

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altroc, Berlin W 15, Gasanenstr. 60 / **Fernruf:** Oliva 975
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die **Militär-Wochenblatt** erhebt am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +
 vorstehende Rücksicht zu richten. + **Nachdruck und Übersetzung der Ausgabe** ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Das +
Der Herausgeber betätigt vierfachjährlich M. 2,25 bei
Bestellungen nehmen aus Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 63, Kochstr. 68 / **Fernruf:** Zent. 10736-10739, 8032 / **Postcheckkonto:** Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Kronprinz Rupprecht von Bayern. Mein Kriegstagebuch. Genmaj. a. D. Friedrich Franz Fießer. — 10 Jahre Polen. — Ein Schlachtenmärcherfolg 1916 und seine Lehren. Beitrag zur Panzer. (Mit Abb.) — Sieg der Persönlichkeit. Zur öster.-ungar. Gegenoffensive in Albanien, Juli bis August 1918. (Mit Abb.) — Genmaj. a. D. Hugo Kerchnawé. — Von Panzerjahrzehntbau. IV. Einiges über neues französisches Material. (Mit Abb.) — Dr. Heigl. — Aus der Werkstatt der Truppe: "Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst." — Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelgerichterausbildung. — Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellfeuer. — F. v. A. — Befreiung der italienischen Aufgabe 2a. — Englische Aufgabe 8. — Lösung der tschechischen Aufgabe 8. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (November 1928). — Heere und Flotten. — Büchertisch. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenverleihungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mein Kriegstagebuch.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, im Großen Kriege Oberbefehlshaber der 6. Armee und seit Ende August 1916 der nach ihm benannte Heeresgruppe, hat „in ruhigen Stunden das Wichtigste aufgeschrieben“, um sich „Rechenschaft über die militärischen wie die politischen Vorgänge“ zu geben. Er hat Tag für Tag, oft Stunden für Stunde Notizen gemacht und sie möglichst bald, oft am Abend des gleichen Tages, ausführlicher ausgearbeitet. Die handschriftliche Notiz umfasst über 4000 eigenhändig beschriebene Holzsätze. Beilagen und Karten zu ihr füllen über annehmbare Alterstümre.

Der Herausgeber des Kriegstagebuchs*, Eugen v. Frauenholz, hat keine kritische Ausgabe veranlaßt, sondern in Zusammenarbeit mit dem hohen Verfasser lediglich gekürzt, und zwar nur durch Weglassen, nicht durch Zusammenziehen. Dadurch wurde das Gesamtbild der Abschauungen und Entschlüsse des Kronprinzen nicht verschoben.

Die Buchausgabe umfaßt in zwei Bänden das eigentliche Kriegstagebuch und in einem dritten Bande Beilagen. Hier sind vor allem Briefe und Dokumente abgedruckt. Berlungen, Lageschilderungen, Operationsentwürfe, Befehle, Meldungen, lizenziähnliche Zusammenstellungen, Presseantrichten, Kriegserfahrungen. Ein Teil dieser Ergänzungen ist offenbarlich aus der Urkiste des Kriegstagebuchs übernommen. Diese Blätter, wenigstens solche geringeren Umfangs, hatten, in das eigentliche Kriegstagebuch eingefügt, dazu beigegetragen, dem Leser die einzelnen Zeitabschnitte, namentlich die entscheidenden, noch bildhauer vor Augen zu führen. Für die wichtigsten politischen Fragen zeigt ein besonderes Sachregister den Weg durch die drei Bände.

So ist ein Werk entstanden von lebendiger Ursprünglichkeit, ein zeitgenössisches Zeugnis, wie wir bis jetzt kein zweites aus einem Kriege besitzen. Auch das Kriegstagebuch Kaiser Friedrichs III. kann ihm nicht an die Seite gestellt werden. Dieses Urkrist hat Notizkalender, in denen für

jeden Tag nur 2 cm in Duden zur Verfügung standen. Der damalige Kronprinz hat diese Notizen „nach Rückkehr in die Heimat durch Auszüge aus dem zwischen seiner Frau und ihm regelmäßig geführten Briefwechsel vermehrt und ergänzt.“ Die Wesensart des Kriegstagebuchs des Kronprinzen von Bayern ist aber völlig verschieden von allem, was uns bisher an Berichten, Erinnerungen und Betrachtungen über einen Krieg geboten wurde. Solche Schriftwerke seien, auch wo sie nicht dem Zwecke der Rechtfertigung dienen, doch immer vom vollzogenen, abgeschlossenen Tun noch rückwärts. Von diesem Blickpunkt aus erscheint vieles in anderem Lichte als während des Denkens und Handelns, vor allem verschieden sich die Größen- und Wertverhältnisse. Was den Lauf des Ereignisses entscheidend bestimmt hat, wirkt im Rückblicken groß, auch wenn es im Entwurf nebenständlich war, was im Entwurf des Geschehens zum kleinen Wirbel wurde, wirkt als nebenständlich betrachtet, wenn nicht völlig übersehen, auch wenn es ursprünglich dem Denken und Entscheiden die Richtung gegeben hat. Dieses Verhältnisse kann auch der ehrliebste Wille eines Berichtenden nicht vermeiden. Das hat jeder erfahren, der im Kriege über sein Tun zu berichten hatte, mag sein Wirkungsgrad klein oder groß gewesen sein. Das Tagebuch des bayerischen Kronprinzen nun führt uns nicht auf den Berg, von dem wir zurückblicken können, sondern auf den Weg, von dem wir nach rechts und links schauen dürfen. Darin liegt sein grösster Wert und sein einzigerartiger Reiz.

„Wie trage ich meine Orden?“ Broschüre RM 1.25 portofrei
 Poststelle Berlin 22708

Vorschriftsmäßige Ordenzusammensetzungen
 In- und Ausland — Original / Miniatur
 Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W8
 Juweliers / gegründet 1761 Charlottenstraße 55
 Merkur 2786

* Herausgegeben von Eugen v. Frauenholz. Drei Bände. Berlin SW 63, 1929. E. S. Mittler & Sohn.

Solchen Einblick auf den Weg jedem, der lesen will, zu gewähren, hat zwei Gefahren. Die eine liegt darin, daß dem Leser auch Widerprüche, Irrtümer und Wandlungen gezeigt werden, nicht die gewohnte Weisheit desjenigen, der vom Rathause kommt. Wer zeitlebens nur Kritiker war, aber niemals die Verantwortlichkeit schöpferischen Handelns zu tragen hatte, wird leicht zu falschen Maßstäben kommen. Zum zweiten müssen Anschauungen und Urteile, die unter dem Druck der Stunde gewonnen und niedergelegt werden, vom Leser im Lichte dieser Stunde gesehen werden. Nichts ist leichter für Unverständ oder bösen Willen, als so entstandene Sätze aus dem Zusammenhang zu lösen und zu einem solchen Gesamtbilde zu verarbeiten. Diese beiden Gefahren nicht zu scheuen, setzt Seelengröße voraus, die über den Streit der Zeit hinausragt, aber auch Vertrauen in den Leser. Schon deshalb müssen wir dem Kronprinzen Rupprecht danken, daß er sein „Buch schwerer Sorge“ in unsere Hände gelegt hat. Es zeigt uns den Verfaßter als Feldherrn, taktischen Führer, Soldaten und Politiker.

Ein Feldherr gewährt uns Einblick in die Werkstatt seiner Gedanken. Die Höhnpunkte liegen naturgemäß in der Zeit des Bewegungskrieges in den ersten drei Monaten und im Jahre 1918, da verachtet wurde, wieder zum Bewegungskrieg zu kommen. Kann die erste Ausgabe der 6. Armee so gelöst werden, daß man dem Feind eine Art Falle stellt, und wird er bereit sein, in die Falle zu gehen? Wie weit darf in Lothringen vorgestoßen werden, ohne das höhere Ziel, die Entscheidung im Norden, zu verfehlten? Wann ist die Verfolgung abzubrechen? Ist ein Vorstoß zwischen Spinal und Louv überhaupt möglich? Wie sind Zeit, Raum und Kraft zu verneinen, damit der Angriff zwischen der Urs und dem Kanal von La Bassée zu siegreicher Feldschlacht wird, nicht zum Festnehmen? Unter welchen Voraussetzungen kann die Frühjahrsschlacht 1918 zum entscheidenden Siege, nicht nur zum „möglichsten Schädigen“ des Gegners werden? Was muß am 28. März 1918 geschehen, um den zum Halten gekommenen Stein des Angriffs erneut ins Rollen zu bringen? Dies und viele andere Fragen lassen sich rißwirkend auf sehr einfache Formeln bringen. Das Kriegstagebuch aber stellt sie deutlich in die ganze Unsicherheit hinein, die zum Wesen des Krieges gehört: Wie stimmt die Weisung höherer Stelle zur tatsächlichen Lage? Vögt sich diese Lage richtig überblicken? Wie steht das Zusammenspiel mit den Nachbarn? Wie ist die augenblickliche Lage beim Feind, was wird er morgen, was in nächster Stunde tun? Soviel Fragen, soviel Ungemäßheiten, und doch müssen auf diesem schwankenden Boden Entschlüsse entstehen, fest genug, das Gedäude des Sieges zu tragen. Wir dürfen mit dem Feldherrn den weiten Weg machen durch Hoffnung, Zuversicht und Zweifel zur schließlich klaren Erkenntnis. Keine kriegsgeschichtliche Darstellung kann uns solches vermitteln.

Zur höchsten Lehre werden uns gedankliche Arbeit und seelisches Ringen des Feldherrn Rupprecht von Bayern, weil er die Gabe des operativen Sehens in seltemen Maße besitzt. Alles kriegerische Handeln scheint ihm minderwertig, wenn nicht nutzlos, wenn es nicht einem operativen Ziele dient. „Nicht darum handelt es sich, dem Gegner keinen Zugriff eignen Landes zu überlassen, sondern darum, ihn vernichtend zu schlagen“, schreibt der Kronprinz am 15. August 1914. Und am 6. April 1918: „Es macht mir den Eindruck, wie wenn die Oberste Heeresleitung losgeworfen von der Hand in den Mund lebt, ohne sich zu bestimmten operativen Absichten zu befreuen.“ Der Kronprinz lehnt es ab, Erfolge nach Verlustzahlen des Feindes, nach Größe der Kriegsdeute oder nach Kilometern gewonnenen Landes zu bewerten, er kennt nur den strategischen Maßstab. „Das ist doch kein operatives Ziel.“ sagt er bei Befehlen, die über Geländeteile oder Verkehrslinien nicht hinausreichen. Je mehr wir über den Großen Krieg erfahren, um so klar wird es, daß nur ganz wenige Führer die Fähigkeit strategischen Sehens und Denkens besitzen, und daß wir diese wenigen zu verstehen suchen müssen, wenn wir nicht wieder in die Kriegskunst von Zeiten zurückfallen wollen, die wir längst überwunden glaubten. Schon darum wird das mit keiner

lehrhaften Absicht niedergeschriebene Kriegstagebuch zum Lehrbuch.

Als taktischer Führer hat der Kronprinz alle Handlungen mitgemacht, die der Krieg notwendig brachte. Hier liegt der Wert der Aufzeichnungen nicht in abgeschlossenen Rezepten, die es aller Schulweisheit zum Trost gar nicht gibt. Der Kronprinz ist immer bereit, aus veränderten Grundlagen, aus Erfahrungen, aus dem Auftreten neuer Kampfmittel zu lernen und wieder umzudenken. Was wir alle in dieser Richtung erlebt und zum Teil unter dem steten Wechsel wieder vergessen haben, wird beim Lesen der Tagebuchsblätter wieder lebendig.

Das Soldatenamt des Führers wird vor allem dann bewertet werden müssen, wieviel er die Seele des Kämpfers erkenn und verfehlt. Den Weg hierzu sieht der Kronprinz offenbar nicht in den Berichten nachgeordneter Stellen. Wichtiger ist ihm, den Leuten selbst in die Augen zu sehen. Frohliche Weisheit, abgerührter Einbruck, Stärke des Blicks, sahre Gesichtsfarbe, solche persönliche Wehnahmen bewegen ihn. Daneben legt er großen Wert auf die aus dem Überwachen der Briefpost gewonnenen Aufschlüsse, obwohl ihm die Einrichtung selbst „nicht gerade un sympathisch“ ist. Für menschliche Regungen hat er volles Verständnis. „Der Held des hungrigen Magens ist entzündbar“, schreibt er am 7. Mai 1916. Berichte, die sich die Oberste Heeresleitung unter Umgehung der Zwischenstellen durch besonders beauftragte Offiziere verschafft, verfehlt er. Ebenso die Reisung, „den Mund voll zu nehmen“. Richtig wirkt nachteiliger auf den Geist des Soldaten und erfüllt mehr sein Vertrauen, als eine Enttäuschung nach gemacht, vollzogene Verbefehlungen.“ Der Kronprinz findet die Taufung der östlichen Weinung unverantwörlich, wenn unverstehliche Fortschritte als große Erfolge geschildert werden. Hier zeigt sich volles Verstehen der Unterschiede zwischen der deutschen Seele und jener anderer, vor allem romanischer Völker.

Im das strenge Soldatenamt des Kronprinzen gewöhnt vielleicht nicht besseren Einblick als die zwei kurzen Sätze, die er bei der Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes in das Tagebuch schrieb: „Es ist jetzt keine Zeit zum Trauern, es gilt zu handeln. Mein Trost ist die Arbeit.“

Die Ansichten des Kronprinzen als Politiker treten naturgemäß nur in Zeiten starker hervor, in denen die militärische Führerfähigkeit ihn nicht voll in Anspruch nimmt. Der größte Raum gehört der Friedensfrage und dem, was mit ihr zusammenhängt. Sie wird erstmalig am 3. Februar 1915 gestreift. Hier wie in anderen außenpolitischen Fragen kam der Kronprinz früher als andere zu zutreffendem Urteil, obwohl es das einzige naturngängig unter dem Abgebertretein von der Außenwelt litt. Schon am 15. März 1915 befürwortet er einen Sonderfrieden mit Russland, am 1. Juni 1916 spricht er davon, daß der Krieg „bestensfalls wie das berühmte Hornberger Schlehen ausgehend“ dirige. In der Frage des Landserwerbs kommt der Kronprinz schon Mitte 1916 zu endgültig ablehnender Ansicht. Die Gefahren der Aufnahme fremdländischer Bevölkerung und der Nachteil militärisch ungünstiger Grenzen im Osten scheinen ihm zu überwiegen. Deshalb hält er das Angliedern von Kurland und Litauen in jeder Form für bedenklich. Schon am 22. 10. 1916 sagt er: „Das heißt ja es, das bisherige russische Polen den Russen wieder zurückzuerstatten.“ Den Gedanken, im Westen Grenzveränderungen zu erstreben, hatte er schon früher fallen gelassen. Schließlich sieht er schon darin einen großen Gewinn, daß auf ein Menschenmaterial hinaus keine russische Gefahr mehr für Deutschland besteht; er erhält deshalb in der Wiederherstellung des status quo ante bellum einen deutschen Sieg.

Beim Gebrauch neuer Waffen oder besonderer Strafmittel wägt der Kronprinz sorgsam ab, ob nicht der dauernde oder der moralische Nachteil größer ist als der augenblickliche Nutzen. „Das französische Niederbrennen von Ortschaften ist sehr wichtig.“ Es wird unterjagt. Das Verwenden von Gas ist „nicht nur unsympathisch, sondern auch verfehlt.“ Bombenwerferei aus Städte ist barbarischer Blödsinn.“ Biel wird der Fernbeschluß auf Paris kaum austreten.“

Der unbeschränkte Ubootkrieg wird nur gebilligt, wenn er sicher England zu volligem Frieden zwingen oder die amerikanischen Truppentransporte verhindern könnte. Im Urteil hierüber war der Kronprinz natürlich völlig von den Angaben der Flotte abhängig.

In innerpolitischen Fragen vertritt der Kronprinz den Standpunkt, daß Bayern als wirklicher Staat erhalten bleiben müsse, nicht etwa nur im Interesse des bayerischen Volkes, sondern auch Deutschlands. In einer Reihe von Vorträgen während des Krieges sieht der Kronprinz Fortsetzungen des bundesstaatlichen Gefüges des Reiches. Seine Sorgen richten sich vor allem dahin, daß der von Berlin ausgehende Nationalismus den bayerischen bürgerlichen und bauernschaftlichen Mittelschicht um so schneller und gründlicher vernichten werde, je mehr die Bundesstaaten ihre Rechte verlieren. Es ist bemerkenswert, daß diese Befürchtungen mit der Dauer des Krieges wachsen im Einklang mit in Bayern bestehenden und sich verstärkenden Strömungen und Empfindungen. Das Aushalten der mittleren und kleineren Bundesstaaten scheint dem Kronprinzen aber auch ein Vorteil für die äußere Politik des Reiches. In der wiederholten besprochenen Sonderfrage der Zukunft des Reichslandes tritt der Kronprinz vom Juni 1916 an für die Ummwandlung in einen gleichberechtigten autonomen Bundesstaat ein.

Mit Sorge verfolgt der Kronprinz alle Anzeichen der Unzufriedenheit und der Gärung im Volke. An die Gefahr einer Revolution aber vermag er bis zuletzt nicht zu glauben. Am 20. 2. 1918 folgt er: „Unsere Sozialdemokraten wollen, daß eine Revolution den Verlust des Krieges bewirken und daher für das ganze Volk zum Verhängnis werden müßte.“ Erst am 31. 10. findet sich der Eintrag, daß „die Gefahr der Revolution immer drohender empfawd“.

Das ganze Buch ist Spiegel der Kriegszeit. Keiner sollte unterloesen. In ihm hineinzuhausen, der über Tatsachen der Vergangenheit und Möglichkeiten der Zukunft nachdenken will, verpflichtet fühlt. Von dem Buche gilt, was Schlesien von jeder Art Kriegsgeschichte sagt: „Die Zukunft ist, ich muß es zugeben, nicht immer plant..., aber dahinter gelangt man doch zu Tatsachen, oft zu herzergötzen den Tatsachen, und auf dem Grunde findet sich die Erkenntnis, wie alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird.“

Generalmajor a. D. Friedrich Franz Heeser.

Zehn Jahre Polen.

Am 11. November feierte Polen das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Der polnische Staat hat sich den 11. November 1918 zu seinem Geburtstag erkoren, obwohl er an diesem Tage bereits zwei Jahre bestand. Polen lebt es nicht, an den Tag der Proklamation des Königreichs Polen vom 5. Nov. 1916 durch Deutschland und Österreich erinnert zu werden, vielmehr ist es der Ansicht, daß es sich seine Freiheit durch eigene Kraft erlöst hätte.

Ein Rückblick auf Polens Entwicklung seit dem 11. Nov. 1918 zeigt, daß Polen 10 Jahre lang eine schwere nationalsozialistische Ausdehnungs-politik getrieben hat. Es wandte sich nach Osten, gegen Osteiland. Sein Eroberungszug nach Westen brachte es an den Rand des Berberbens; durch franz. Hilfe, „das Wunder an der Weichsel“, wurde es gerettet. Polen wandte sich nach Norden, gegen Litauen. Der Raub Wilnas wurde, wie es damals hieß, von Gen. Jelgnowski auf eigene Verantwortung ausgeführt. Heute ruht sich Bismarck, den Befehl dazu — unter Bruch des Westenfriedens — gegeben zu haben. Polen wandte sich gegen Westen. Die Aufstände in Oberschlesien, Polen und Pommern sollten angeblich aus dem Polte heraus plötzlich entstanden sein — heute ist die poln. Regierung stolz darauf, wie geschickt sie die Aufstände vorbereitet und unterstützt hat. Und im Süden kämpfte Polen mit den Ukrainern.

Raddam die kriegerischen Eroberungszüge beendet waren, verfolgte Polen seine nationalsozialistische Expansionspolitik mit anderen Mitteln weiter, in der inneren Politik durch den Versuch, die nichtpoln. Minderheiten durch rücksichtslose

Unterdrückung zu polonisieren, in der äußeren Politik durch Schaffung günstiger Bedingungen für neue Eroberungen. Als Vorbereitung dienten plannmäßige Wühlarbeit zur Schaffung unruhiger Verhältnisse bei den Nachbarn, besonders in ihren Grenzgebieten, sowie die Vorbereitung des gesamten poln. Volkes zum Kriege.

Alle bisherigen poln. Regierungen vertraten den Grundgedanken, daß der poln. Staat ein Einheitsstaat sei. „Wir, das poln. Volk.“ heißt es zu Anfang der poln. Verfassung. Dieser Auffassung entsprechend, versuchte Polen die Minderheiten zu polonisieren und benutzte hierfür alle verfügbaren Mittel. Besonders die Deutschen in Oberschlesien, aber auch die Deutschen in allen Gebietsteilen des poln. Staates, wie die Ukrainer und Weißrussen, hatten unter dieser Politik schwer zu leiden. Erfolge gegenüber seinen Minderheiten hat Polen bisher nicht gehabt. Ein Volk, das 40 vñ. Minderheiten hat, ist kein Nationalstaat. Hier wird die Regierung vor die Frage gestellt: Kann Polen 40 vñ. Fremdsprachige polonisieren und so aus dem poln.-ukrain.-deutsch-lüb.-weißruss. Nationalitätenstaat einen poln. Nationalstaat machen oder nicht? Bei jenen Minderheiten, die jenseits der poln. Grenzen starken nationalen Halt finden und zielbewußt ihre Befreiung und Vereinigung mit ihren Stammmesangehörigen jenseits der Grenzen erstreben, muß ein Versuch der Polonisierung an sich ausichtslos erscheinen. Die Bevölkerungsstatistik lehrt zudem, daß die Volksvermehrung bei den Minderheiten schneller vor sich geht als bei den Polen, daß also das Zahlenverhältnis der Polen gegenüber den Minderheiten im Rückgang begriffen ist. Die ins Ungemach gehenden Entzügeungen, Spionage, Hoch- und Landesverratsprozesse gegen Angehörige der Minderheiten vorgreift; die Lemberger Unruhen zeigten aber auch, daß mindestens die Ukrainer nicht gesonnen sind, sich polonisieren zu lassen.

Die äußere Politik Polens war gekennzeichnet durch ihr Schwanken in der Bevorzugung Frankreichs oder Englands. Während das Bündnis mit Frank. und Rumän. gegen Deutschland gerichtet war und sich nur insofern gegen Russl. wandte, als Russl. als Verbündeter Ottosl. in Frage kam, erstritt die engl.-poln. Annäherung, unter Polens Be teiligung einen Staatenblock zur Absehung Russl. vom Westen aufzubauen.

Die durch die Ziele der engl. und franz. Politik Polens gebotene Möglichkeit, im Osten eine führende Stellung zu erlangen, kam den poln. Großmacht- und Ausdehnungsbestrebungen gelegen. So gingen die Bemühungen Polens darauf aus, einmal im Süden, Rumän. gegenüber, Machtschaffung zu erlangen, und im Norden die Randstaaten unter polnische Führung zu bringen. Der türkische mehrwöchige Besuch Pilsudskis in Rumän., dem der Besuch des rumän. Generalinspektors Gen. Marodescu in Warschau vorausgegangen war, ist in diesem Sinne zu werten. Die Beziehungen mit den Randstaaten wurden durch mehrfache Besuche von Offz.-Abordnungen, durch gemeinschaftliche Genf.-Reisen sowie durch Verleihung zahlreicher Auszeichnungen gepflegt.

Polens Ausdehnungspläne nach Osten haben im Laufe dieses Jahres fester umgrenzte Formen angenommen. Sein Ziel ist die Eroberung der Ukraine und der Gewinn eines Hafens am Schwarzen Meer. Um hindurch auf diese poln. Pläne ist von Interesse, daß das poln.-franz.-rumän. Bündnis vor kurzem eine Handlung dahin erfahren hat, daß es auch für einen Krieg gegen Russl. ohne Teilnahme Ottosl. Geltung haben soll. Die Randstaaten dürften den Versuchen, das Randstaatenbündnis aus einem Schutzbündnis in ein Angriffs bündnis umzugehauen, bisher widerstanden haben. Trotzdem besteht die Möglichkeit, daß bei einem Zusammenschluß Polen-Rumäniens mit Russl. auch die Randstaaten in den Krieg mit hineingezogen und so ungewollt Kämpfer für poln. Großmachtbestrebungen werden.

Als einziger von den Randstaaten blieb Litauen, infolge des Polnarbaus mit Polen vereinbart, dem Randstaatenbündnis fern und weigerte sich, seine Grenzen Polen zu öffnen. Die poln. Politik nahm dies zum Anlaß, um durch

Büchelarbeit in Litauen selbst und durch Alogen vor dem Völkerbund in Genf, gegen Litauen zu arbeiten. Im August d. J. drohte es sogar zum gewaffneten Konflikt zu kommen. Der Krieg wurde vermieden, trotzdem blieb die Lage nicht ohne Gefahr, da Polen sein Ziel, die Angelerden Litauens an Polen, nicht aus dem Auge lassen wird.

So wirkt Polen als Werkzeug Englands und Frankreichs für deren polit. Ziele im Osten, ist aber auch von eigenen ehrgeizigen Plänen getragen, die für den Frieden Europas auch gegen den Wunsch Engl. und Frank. ernste Gefahren heraufbeschwören müssen, sobald Polen in der Lage sein wird, einen Krieg auch ohne Hilfe einer dieser Großmächte zu führen. Diesem Ziel strebt Polen zu.

Eine Betrachtung der militärischen Vorbereitungen Polens ergibt, daß Polen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bemüht ist, Volk und Land für den Krieg vorzubereiten und von ausländischer Hilfe unabhängig zu machen.

Während in den ersten 7½ Jahren der poln. Selbständigkeit in den Kriegsvorbereitungen eine einheitliche Linie nicht vorhanden war, vielmehr die einzelnen, häufig wechselnden Kriegsminister stets neue, oft nicht durchführbare Pläne aufstellen, läßt sich seit dem Übergang der Macht in Polen an Piłsudski Stetigkeit in dem Aufbau der Kriegsrüstung Polens erkennen.

Als Piłsudski seinen Staatsstreich im Mai 1926 durchgeführt hatte, war er vor allem bestrebt, die Macht der Regierung gegenüber der Volksvertretung zu erhöhen und die Kommandogewalt des Heeres einheitlich zu regeln. Zu diesem Zwecke änderte er die Verfassung dahin, daß der Präsident der Republik das Recht erhält, Befehlungen mit vorläufiger Gesetzeskraft zu erlassen. Neben dem Amt des dem Sejm verantwortlichen Kriegsministers, dem im Frieden die unmittelbare Befehlsgewalt über das Heer zu steht, schuf er die Stellung des nur dem Staatspräsidenten allein verantwortlichen Generalinspekteurs der Wehrmacht, der mit Hilfe des Landesverteidigungsstaates, des Generalinspektorates und des Generalsekretärs die gesamte Vorbereitung des Staates zum Kriege leitet und im Kriege, im Gegenzug zu der bisher gültigen Verfassung, losgelöst von jeder Verantwortung, außer vor dem Staatspräsidenten, den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht ausübt. Auf diese Weise stellte Piłsudski die Einheitlichkeit der Kommandogewalt im Kriege, die Voraussetzung jeder erfolgreichen Kriegsführung, sicher, und vereinigte, indem er die Ämter des Kriegsministers und des Generalinspekteurs selbst übernahm, in sich eine Machtfülle, die ihm gestattete, die Vorbereitung des Staates zum Kriege planmäßig, ohne parlamentarische Behinderung, durchzuführen. Die neuen Gesetze wurden am 6. Aug. 1926, dem Jahrestage des „Wunders an der Westsel“ veröffentlicht.

Nach dieser wichtigsten Tat bewährte sich Piłsudski, die in der Armee vorhandenen Mängel abzustellen. Solche Mängel waren: Alteralterung und Zersplitterung des Offz.-Körpers in Partien, Uneinheitlichkeit in der Bewaffnung, geringe Ausstattung des Heeres mit schw. Artl. und techn. Formationen, geringe Sände wegen der Überlattung der Truppe im Verwaltungsdienst und, im Zusammenhang hiermit, ungenügende Ausbildung. Neben den rein militär. Reformen ließen zahlreiche weitere für die Kriegsvorbereitung, besonders: Ausgestaltung der vormilitär. Ausbildung, Ausbau des Grenzwaches, Gasdruck, Militarisierung der Verwaltung, Vorbereitung der Industrie für den Krieg, wie Heranreifung der gesamten nicht zum Heeresdienst eingerufenen Bevölkerung zu Kriegshilfsdiensten.

Die Zersplitterung des Offz.-Körpers befehlte Piłsudski gründlich, indem er innerhalb zweier Jahre sämtliche ihm nicht rückhaltlos ergebenen Offz., aus dem Heere entfernte und alle maßgebenden Stellen mit dem ihm befehlenden nahestehenden Legionären, d. h. ehem. Angehörigen der vom ihm seit 1914 unter öster. Oberbefehl aufgestellten Legionen, besetzte. Da die Legionäre, wie Piłsudski selbst, keine militär. Verbildung befannten, wurde durch diese Maßnahme das militär. Können des Offz.-Körpers nicht eben gehoben. Piłsudski schuf sich aber eine ihm treu ergebene Führungskraft im Heere. Die Überalterung befehlte Piłsudski hierbei gleichzeitig, allerdings

nur in den höheren Stellen, vom Rgtskdr. aufwärts; in den niederen Dienstgraden haben sich die Verhältnisse noch nicht nennenswert geändert.

Die Uneinheitlichkeit der Bewaffnung des Heeres war zur Zeit des Maiputschs so stark, daß sogar innerhalb der Inf. Artl. vielfach Gewehre verschiedener Kaliber geführt wurden. Piłsudski erkannte, welche ungeheure Schwierigkeiten für die Munitionserzeugung im Kriege heraus erwachsen müssten, und verwandte alle erreichbaren Mittel des von Jahr zu Jahr steigenden Heereshaushaltes für eine einheitliche Bewaffnung des Heeres.

Da die Beschaffung einheitlicher Waffen bisher noch nicht abgeschlossen ist, war es Piłsudski nur in bescheidenem Umfang möglich, die schw. Artl. und die techn. Truppen zu verstehen; er mußte sich bisher in der Hauptstädte mit der Neuauflistung von je einer Flakabt. für jedes der bestehenden 10 Korps und von Nachrichtenbataillonen, von denen jedes Korps ebenfalls je eins erhalten soll, begnügen.

Um dem Überstand zu geringer Stärke der Truppen bei der Ausbildung abzuhelfen, schuf Piłsudski 10 Verwaltungsbataillone, die die Truppeneinheiten von den zahlreichen Aufgaben des Verwaltungsdienstes entlasten sollen. Dem gleichen Zweck diente die Aufstellung von Bartbathn. mit der Aufgabe, der Truppe den Bewaffnungsdienst abzunehmen, und die Ablösung der Militärhandwerker oder Art durch vertraglich angestellte Zwischenhandwerker. Sogar der Bewohndienst wurde probeweise Stellvertretungen übertragen.

Die Ausbildung der Truppe führte Piłsudski durch alljährlich mehrmonatige Übungen aller Truppen in Übungslagern und im freien Gelände zu haben. Die Aufstellung von 3 MG-Bataill. für die Kav. Div. und von Artl.-Säulen für die Inf. Argr. soll die Geschafftskraft dieser Truppen erhöhen.

Neben dem Ausbau des fast 300 000 Mann zählenden aktiven Heeres betrieb Piłsudski die Aufstellung eines Militärheeres von mindestens gleicher Stärke durch Ausgestaltung und Zusammenschluß der Verbände der vormilitär. Ausbildung. Den bis zum Maiputsch fast nie mit Politik, als mit der militär. Ausbildung ihrer Mitglieder befassten Vereinen zwang Piłsudski dadurch seinen Willen auf, daß er den Mitgliedern der ihm ergebenen Vereine große Vorteile einräumte — wie Verkürzung der Dienstzeit, Urlaub und bevorzugte Beförderung —, allen anderen Vereinen aber das Recht der vormilitär. Ausbildung verweigerte. Gleichzeitig förderte er die militär. Ausbildung durch Schaffung einer dem Kriegsminister unmittelbar unterstehenden besonderen Überwachungsbehörde, des zwischenministeriellen „Amtes für Körpererziehung und vormilitär. Ausbildung“.

Seit 1924 wird der Schutz der poln. Öffentlichkeiten vom Grenzwachtorps, einer jetzt etwa 26 000 Mann starken, militär. besonders hochwertigen Truppe, gebahndhaft; 1928 hat Piłsudski die militär. Grenzwachschw. auch auf die Westgrenze Polens durch Aufstellung eines militär. Verbands, der zur Zeit etwas über 6000 Mann zählend und von einem aktiver General befehligen Grenzwachschw. ausgedehnt. Die Staatspolizei wurde ebenfalls 1928 in einen militär. Verband umgewandelt. Mit Hilfe der privaten „Luft- und Gasdruck“ wurde der Gasdruck Polens von der poln. Regierung auf breiter Grundlage ausgebaut.

Biemeister der militär. Gedanke das gesamte poln. Volk erfaßt hat, beweist auch die Militarisierung der Stadtwirtschaft und sogar der Birthschaft. Fast sämtliche Ministerien haben besondere, zahlreich besetzte Militärabteilungen. Der Minister des Innern ist ein aktiver General, zahlreiche Polowoden (Oberpräsidenten) sind Generale oder Obersten, dergl. zahlreiche Beamte des Auswärtigen Amtes, die meist der Abteilung „Fremde Heere“ des Geheimts. entstammen; der Leiter der poln. Staatsbank ist ein General, der Leiter der staatlichen Filmindustrie ein Oberst, zahlreiche kriegswichtige Unternehmungen werden von Offz. geleitet. Auf diese Weise hat sich Piłsudski entscheidenden Einfluß auf sämtliche Zweige des Staatslebens gesichert.

Die Vorbereitung der Industrie für den Krieg hat in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Polen stellt jetzt bereits selbstständig her: Gewehre, Gewehr- und Geschützmunition, außerdem Pulver, Explosivstoffe, Kraftwagen,

Flugzeuge, Flugzeugmotoren, Telegraphen- und Funkapparate, optische Instrumente, Gasmaschen und Kampfgeräte. Die Herstellung von Geschützen und MGs ist in Vorbereitung.

Wegen der bedrohlichen Lage der Hauptindustriegebiete Polens nahe der Grenze wird zur Zeit von der poln. Regierung ein neues Industriegebiet von Demblin (Swantogrod) bis zu den Karpaten geschaffen. Dieses im Westen bis Radom und Kielce, im Osten bis Brzozówreichende Gebiet zeichnet sich außer seiner gesicherten Lage auch durch günstige industrielle Voraussetzungen aus. Anreiz zu Neu gründungen kriegswichtiger Unternehmen wird vor der Regierung durch weitgehende finanzielle Erleichterungen gegeben.

Das Friedens- und Kriegsleistungsgesetz schreibt vor, daß alle Fabriken jederzeit vom Staate kontrolliert werden können, und daß sie die von der Regierung als für die Kriegsproduktion erforderlich bezeichneten Maschinen ankaufen und instand halten müssen. Durch diese Bestimmungen sind Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Mobilisierung gegeben, wie sie weitgehender nicht denbar ist.

Zur Zeit ist ein Gesetz in Vorbereitung, das für alle nicht zum Heeresdienst eingezogenen Personen im Alter von 16—60 Jahren die Militärbildungspflicht vor sieht.

Welche gewaltige Rolle die Vorbereitung zum Kriege in Polen spielt, erhebt auch aus dem Staatshaushalt, in dem der reine Heeresetat fast ein Drittel aller Staatsausgaben beträgt. Hierin sind aber weder die Ausgaben für die Grenzwachtkräfte noch für die Grenzwache, noch für die militärisierte Polizei mit einbezogen. Und dabei wurde der letzte im Abhöhlung vorliegende Heereshaushalt noch um weitere 34,25 v. überschritten!

Polen zeigt am Tage der Feier seines zehnjährigen Bestehens alle Merkmale eines trost parlamentarischen Gewandes autokratisch regierten und starr zentralisierten Militäraates. Die im Berhaltnis zum Staatseinkommen ungeheuren Ausgaben für das Heer in Verbindung mit schärfster Kriegsrüstung, Unbillksamkeit und phantastischen politischen Wahlen beweisen, daß Polen sich zu einem Vulkan entwickelt hat, der für den Bestand Europas schwere Gefahren in sich trägt.

35.

Ein Schlachtenmiserfolg 1916 und seine Lehren.

Beitrag zur Panik.

Um von vornherein falsche Schlussfolgerungen auszuhalten, hält sich der Verfasser für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß der Unglücksstag der 43. R. D., der hier behandelt wird, zu keinen falschen Schlüßen auf die Leistungen dieser Division im Weltkrieg führen darf. Die 43. R. D. darf für sich in Anspruch nehmen, mit zu den besten Divisionen des deutschen Heeres im Weltkrieg gezählt zu werden. Sie hat 1914, fast ausschließlich aus Berliner und Brandenburger Kriegs freiwilligen bestehend, Disziplin gefürstet, mochte neben dem Gardekorps in der Schlacht bei Gröden-Lemberg den Durchbruch, hatte entscheidenden Anteil an den Durchbruchsschlachten bei Krasnystaw, bei Biskupice und bei der Einnahme von Brest-Litowit, vollzog im Oktober 1915 mit der 44. R. D. den einzigartigen Saalbergang von Belgrad. Sie ist die Stürmerin des Toten Mann (April 16), die siegreiche Vertheidiger des Brimont-Berges (April 17). Die Division hat 14 Tage nach ihrem Unglücksstag, beim russischen Durchbruch bei Rima, allein in rund 15 km langer Front einen ganzen Tag standgehalten und so den Auftakt den entscheidenden Erfolg aus der Hand geschlagen.

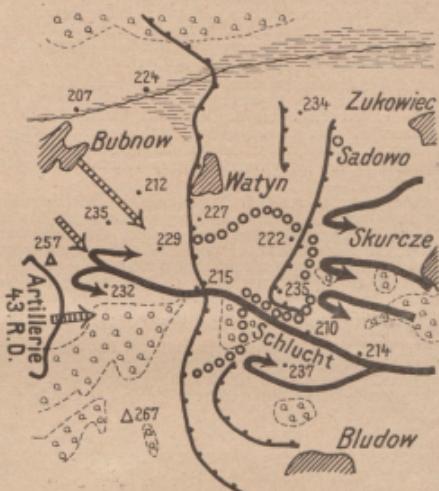
*

Brüssilow durchbrach Anfang Juni 16 die IV. R. u. R. Armee in Gegend östlich Luzz und rückte die inneren Flügel ihrer Angriffe, rechts I. R. u. R. Armee, links deutsche Gruppe Geros, mit in die Katastrophe hinein. Bereits am 7. 6. eroberten die Russen Luzz. In weniger als zwei Tagen war eine Lücke von reichlich 50 km Frontbreite geschaffen. Zehn Tage später war der russ. Stoß 50 km tief nach

Westen gedrungen. Unter Aufsicht aller Kräfte gelang es östl. Kad. Brigaden unter General v. Bernhardi, am Stochod Flankenschutz gegen Norden zu bilden, während die östl. 1. Armeen zwischen Gorodow und Berezhiza Soldaten gegen Süden bildete. Gegen den Kopf der Lücke wurden unter General v. d. Marwitz schleunigst herantransportierte Kräfte geworfen, unter ihnen das Korps Falckenhayn. Im Laufe der zweiten Monatshälfte des Juni gelang es dem Korps Falckenhayn, den Gegner aus der alten Linie Gorodow-Luzsk nach Osten in eine ausgebauten Feldstellung Słupin-Bludow-Watyn zurückzudringen. Aus dieser Feldstellung sollte Korps Falckenhayn den Gegner am 30. 6. 16 herauswerfen.

Schlacht südwestlich Luzz Juni-Juli 1916.

Gefechtsfeld vom 30. 6. 1916.



Von der Inf. 43. R. D. am 30.VI. um 15 Uhr erreichte Linie.

Russische Stellung.

" " Gegenangriffe ab 15 Uhr.

Deutsche Abweisung des russ. Durchbruchs

Der Morgen des 30. 6. sah bedeckt Himmel, der feinen Sprühregen zur Erde sandte; die Sicht war auf das äußerste behindert, als die Artl. der 43. R. D. um 6 Uhr mit dem Wirkungsschießen einsetzte. Um 8 Uhr mußte die Artl. der Div. melden, daß „Sicht so schlecht, daß es fraglich, ob das Artillerieregiment Vorgehen der Inf. überall hin folgen könnte.“ Um 9 Uhr war das Wetter noch schlechter geworden, und die Artl. meldete, daß in der Wetterlage eine Gefahr für den Angriff erblieb werde; gleiche Meldungen ließen von der Inf. nach hinten. Daher befahl die Div.: „Der Angriff ist um drei Stunden verschoben.“ Auf diesen Befehl gingen die Batter. der Div. in neue Feuerunterstände, während die Sicht langsam zunahm. Ab 11 Uhr wurde die vordere russ. Stellung und die Drobithinberne mit starkem Verstärkungsfeuer belegt; das Feuer lag gut und riss in Stellung wie Hindernisse große Löcher. 12.10 Uhr begannen die Batter. das Trommelfeuer; 12.25 Uhr begann

die Inf. ihre Gräben feindwärts zu verlassen; 12.30 verlegte die Artl. ihr Feuer in Sprüngen von 100 m feindwärts bis zur zweiten russ. Stellung und trommelte dort. 12.45 Uhr hatte die Inf. die erste russ. Stellung von 227 südlich Batyn nach Süden bis in die Gegend von 215 mit verhältnismäßig geringen Verlusten und ohne erhebliche Schwierigkeiten genommen. Um 13.30 Uhr trat die Inf. gegen die zweite Stellung an. Die Sicht nahm ständig zu und erlaubte gegen 14 Uhr völlige Fernsicht. Um 14.15 Uhr hatte die Inf. die zweite russ. Stellung in ihrer Hand und begann die Lücke: zweite russ. Stellung — 227 zu befreien. Die Artl. legte sofort Sperrfeuerstreifen vor die von der Inf. gewonnene Linie. Die Artl.-Verb.-Offiziere, die sich bei der vorderen Inf. befanden, hatten um 15 Uhr Fernsprechverbindung mit ihrer Artl. hergestellt, eben in dem Augenblick, als der erste russ. Gegenstoß einsetzte. Ein feindlicher Maschinengriff wölbte sich gegen die vorderen deutschen Linien bei 222 vor, lief dabei in das Sperrfeuer der Artl., das so gut lag, daß nur das erste Drittel der russ. Stoßmassen diesseits der Sperrfeuerlinie gelangte und hier von der Inf. glatt abgewiesen werden konnte.

Die Gefechtslage sah durchaus hoffnungsvoll aus. Um so größer war das Erstaunen aus Höhe 257, wo sich die B-Stellen der Artl. und der Stab der 85. Inf. Brig. befanden, als rund eine halbe Stunde später ein allgemeines Zurückweichen der Inf. auf der ganzen Front sichtbar wurde, das sich niemand erklären konnte. Was war geklungen?

Nach Abweisen des russ. Maschinengriffes bei 222 hatte die Inf. ihre vorderste erreichte Stellung geräumt, weil sie aus dieser kein Schußfeld hatte. Die vordere Inf. Linie war außerdem durcheinandergekommen und Mannschaften der Rgt. 201, 202, 203 lagen bunt durcheinander. Die vorn befindlichen Inf. Offiziere versuchten die Verbände wieder zu ordnen, was schwierig war, weil sich alles unter heftigem Flankeneuer aus Süden zu vollziehen hatte. Weiter rechts nämlich, d. h. südlich 215, war es nur gegückt, den ersten russ. Graben zu gewinnen; so entstand in der rechten Flanke der 85. R. D. eine nicht besetzte Lücke von rund 1200 m. Man war vorn eben im Begriff, diese Lücke durch Verlängerung nach rechts zu schließen, als auch hier der Aufsitz zum Gegenstoß ansetzte.

Bon Höhe 257 aus war nicht zu beobachten gewesen, daß südlich 215 der Angriff hängen blieb; die Waldnähe südwestlich 215 versperrte die Einsicht. Die Zusammenhänge der Borgänge in vorderer Linie blieben daher den Süßen auf 257 zunächst völlig unklar. Von den A. B. O. kamen Alarmmeldungen von russ. Angriffen aus Südost, und gleich darauf erschienen auch starke russ. Massen, die sich in Gegend 235, Wald nordwestlich davon und 237, südlich der Schlucht, entwickeln. Auch in Gegend 222 tauchten erneut starke russ. Kräfte auf. Die bei 235 vorhandenen russ. Kräfte zeigten eine Starke von rund 5 Battn. Nun war die Gefechtslage klar: ein bedeutender russ. Gegenstoß hatte eingesetzt. Sämtliche Bitrn. traten in helles Sperrfeuer, mit dem Erfolg, daß die Hauptteile der russ. Massen nicht über die Sperrfeuerlinie hinaustreten. Bei der Inf. aber war eine Panik *in situ* ausgebrochen, sie flüchtete ohne Versuch der Gegenkehr zur Ausgangsstellung zurück, über diese hinaus und verhaupt nach rückwärts. Die Bitrn. standen kurz nach 16 Uhr ohne Inf. Schutz im Gelände und sahen sich dem Angriff von zwei russ. Battn. gegenüber, denen es gelungen war, im Spurzuge der Schlucht (214—215—232) das Sperrfeuer zu unterlaufen und nun, feinerlei Widerstand mehr vor sich, auf die Feuerstellung der Bitrn. vorzudringen. Da die Referenzen der Inf. zu dieser Zeit von ihren Bereitschaftsplänen überhaupt noch nicht vorbereitet worden waren, standen den Bitrn. keinerlei Inf.-Kräfte zum Schutz zur Verfügung. Die in der Schlucht durchgebrochenen Battn. überbrückten das Wegekreuz bei 232 und stiegen mit Teilen bereits die Höhe 257 empor, als die Bitrn. Führer von den B-Stellen in größter Eile in ihre Bitrn. eilten und die Staffeln, durch Fernsprecher und Adjutanten gerufen, mit Munition nach vorn gejagt wurden, da ein Teil der

Bitrn. bereits an Munitionsmangel litt. Nun griff der linke Anschluß der 43. R. D. die 9. R. D. ein, deren Kav. Schützen stott von Bubnow her in Richtung auf 229 vordrangen. Zwischen 257 und 235 rasteten Artl. Verb. Offz. und Offz. der Artl. Stäbe an Infanteristen zusammen, was sie noch fassen konnten, und bildeten so einen leichten Inf. Schleier in Höhe der Bitrn., der so lange hielt, bis das Eingreifen der Kav. Schützen und der Reserve der 85. R. D. B. sich bemerkbar machte. Diese Reserve durchschritt kurz nach 17 Uhr die Feuerstellung und räumte mit den durchgebrochenen Russen schnell auf, da es dem Gegner nicht gelungen war, durch das Sperrfeuer stärkere Kräfte den durchgebrochenen Battn. nachzuholen. Bei Einbruch der Dunkelheit war der Gegner in seine alte Stellung zurückgedrängt; die deutsche Inf. hatte ihre Ausgangsstellung vom Morgen wieder belegt.

* * *

Es ist zweifellos, daß die höhere Führung an dem Rückenschlag kein Verhülden hatte. Im Gegenteil, Gen. v. Faltenhagen hatte Tage vor der Schlacht in Richthofen darauf hingemerkt, daß der Gegner eine neue Taktik anwende, und hatte dabei gesagt: „Die Russen pflegen ihre Stellungen in mehreren Graden hintereinander auszubauen. Die vordere Linie ist in der Regel schwach befestigt, sie wird verteidigt durch massierte Gegenangriffe aus der hinteren Linie. Die Verbüte bei unserem letzten Angriffen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß unsere Inf. nach leicht erungenem Anfangserfolg sich durch feindliche Gegenangriffe überraschen ließ. Unsere Sturmtruppen bedürfen dieser Staffelung und nad herangehaltener Reserve, um zur Abwehr befähigt zu sein. Es darf nicht vorkommen, daß die Truppen nicht rechtzeitig von den folgenden Reserven unterstützt wird.“ Also gerade das, wovor das Generalstabskommando Faltenhagen warnte, wurde von der mittleren Führung unbedacht gelassen.

Es läuft sich auch nicht leugnen, daß die Wetterlage am Morgen einen peinlichen Strich durch die Rechnung machte, was Anlich zu unerquicklichem Hin und Her gab. Selbst wenn man aber diese Dinge in Rechnung stellt, ist dennoch die Panik, die tatsächlich eintrat, nicht erklärt. Deren Ursachen liegen in einem besonderen Umstand. Die Inf. der 43. R. D. hatte nämlich vor dem Einzug vor Lutz in der Schlacht vor Verdun zwei Monate lang schwer gerungen (Toter Mann, Höhe 304), sie hatte ihre besten Männer in Massen auf dem Schlachtfeld liegen lassen müssen und wurde Ende Mai in Ruhequartiere geführt, im einem Zustand, den man richtigerweise mit dem Wort „nach Schlacht ausgebrannt“ bezeichnen kann. Als die Div. knapp zehn Tage später aus der Bahn gerollt zu werden, war es ihrer Inf. noch nicht möglich gewesen, den zahlreichen Erbsch zu verhindern. Ihre Kompan. waren durchaus noch nicht wieder in Form und konnten es auch gar nicht sein. Sie mußten so unfertig, wie sie waren, in die Schlacht vor Lutz hineingeworfen werden; dazu traf ein sehr sühlbarer Mangel an kriegsgeübten Offizieren, so daß am 30. 6. vorn die Führung verloren ging und die in der Hauptrichtung völlig gefechtungsunwohnen Mannschaften den Kopf verloren, als für die mächtigen russischen Massen erödlicht. Es waren eben noch keine Soldaten, sondern frisch eingestellte Erbschleute, die ebenso kriegsgewohnt wie ungernugend ausgebildet waren.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß Panik besonders dort eintritt, wo kriegsgewohnte Truppen in Kriessituationen geraten. Als 14 Tage später bei Rima der Aufsitz in großen Massen stürmte, hielt die gleiche Inf. todlos stand.

Mbg.

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einfriedungen über dieses Thema vorläufig abssehen zu wollen. Schriftleitung.

Sieg der Persönlichkeit.

Zur österr.-ungar. Gegenoffensive in Albanien,
Juli bis August 1918.

Von Generalmajor a. D. Hugo Kerchnawé.

Über Wert oder Unwert des albanischen Kriegsschauplatzes und der auf ihm errungenen Erfolge kann man sicher sehr geteilter Meinung sein. Er war ein Nebenkriegsschauplatz, auf dem kaum eine große Entscheidung fallen konnte. Man kann diesbezüglich freilich auch irren, wie sich 1796 in Italien und 1918 in Mazedonien zeigte. Sicher ist, daß im Verlaufe des Feldzuges 1915 es notwendig war, in Albanien trotz aller geographischen Schwierigkeiten einzudringen, um die serbische Armee womöglich von ihren Einfüllungsplätzen abzuweichen oder, wo dies nicht mehr möglich war, zum mindesten ein Festlager herzustellen in den Küstenplätzen und ein Wiedererstehen, gestützt auf das nahe Italien und die überlegene Ententeflotte, zu verhindern. Im Verfolgung dieser Aufgabe kamen die österr.-ungar. Truppen bis an die Bojana, d. h. bis knapp nördlich Balona, hierbei die in Mittelalbanien gelandeten italienischen Truppen vertrieben. Ein Aufgeben des Oberen in Anbetracht des ungefundenen Klimas, der Resourcenlosigkeit dieses kultivierten älteren Kriegsschauplatzes und der ungeheuren Schwierigkeit der Versorgung der Truppen — das Land hatte nie den Preis einer Lokomotive gehört, deshalb keinerlei fahrbare Verbindungen, der Nachschub mußte im Frühjahr und Herbst, zum Teil auch im Winter durch weite Überquerungsmöglichkeiten gehen — war sicher erwünscht. Der Besitz der albanischen Küste hatte zwar für den Schutz der österreichischen Route großen Wert, bot jedoch (allerdings erst zu errreichende) Stützpunkte für den Westkrieg, aber das alles ist nicht entscheidend. Schwerer war der Erfolg, eben erobertes Gebiet kampflos wieder aufzugeben, mas gewiß auf die eigenen Truppen von schlechtem Einfluß war, außerdem das Selbstgefühl des Gegners gestiegen, seiner Lügenpropaganda neuen Auftrieb gegeben hätte. Über Albanien und Österreich-Ungarn waren nicht allein auf der Welt und im Kriege. Das Nähmen von Süd- und Mittelalbanien, noch mehr das von Nordalbanien, gab die Flanke der mazedonischen Front der Umfassung von Balona aus preis. Dem technischen Können unserer Gegner und ihren sehr unbedeutenden Mitteln wäre der Ausbau einer leistungsfähigen Straße durch das unbesetzte Südalbanien ein leichtes gewesen. Albanien mußte also gehalten werden, so teuer das auch war. Denn auf eines Mannes der Kampffront ruhten 8 bis 10 Mann des Nachschubes und Etappen-apparates gerechnet, es mußten Straßen, Feldbahnen, Brücken gebaut und das kriegerische Land selbst befriedet werden. Dabei frisch die Malaria förmlich die Stände von Kampf- und Etappentruppen. So sankten die Kampfstände bald auf ein Drittel, ja auf ein Viertel des Sollstandes und mehr. So, daß des Standes erreicht zu haben, war eine fiktive Annahme. Eine radikale Lösung hätte die Einnahme von Balona gebracht — aber dazu fehlten die materiellen Mittel. So zog sich denn an dieser „Geplänkelfront“ ein endloser Kriegszug fort — bis ihm der Gegner im Sommer 1918 ein Ende machte.

Sein Verlust, die mazedonische Front durch einen Vorstoß am Driftsee im Herbst 1917 aufzurollten, war nach Anfangserfolgen gescheitert. So sollte es denn über Albanien verlaufen und hier im Juni 1918 mit einer Offensive eingesetzt werden.

Nach verschiedenen kleineren Unternehmungen, bei welchen das Schwergewicht auf dem östl., dem gebirgigeren Flügel lag, um dort möglichst viel österr.-ung. Truppen zu binden, legte am 7. Juli die Offensive auf der ganzen Front ein. Zwei bis zweieinhalb italienische Divisionen von 3 Kavallerieregimenten unterstützten schriftlich an der westlichen, eine lomb. franz. Div. von 4 Regt. und zahlreiche Freischaren am östlichen Frontteile zum Angriff, bei welchem sich die italienische Kavallerie in der Ebene recht gut zur Geltung

bringen konnte, zumal die seldwachenartige dünne Front ein Durchkommen wesentlich begünstigte. Die Durchgebrochenen erließen freilich schließlich ihr Schätzal, aber sie hatten vorher im komplizierten Nachschubapparate im entscheidenden Augenblick jährlange Störungen verursacht. Unter harten Kämpfen, deren Hauptlage die Sejmena zu tragen hatten, war bis zum 12. Juli die aus der Szisse erfischte Front erreicht, den f. u. k. Truppen der Raum von der Bojana bis hinter den Sejmeni, d. h. ein etwa 30 km breiter Gelandestreifen und der ansehnliche, für die Albaner bedeutungsvolle Drat Berat entrißt worden.

Berichtigungen konnten bei den großen Entfernungen und der Schwierigkeit des Antransports erst in Wochen eintreffen.

Die ermöglichte die Krankmeldung des malariakranken Korpskommandanten das Einlegen einer neuen Kraft: eines neuen Kommandanten in der Person des von der Bulowinafront bekannten, derzeit aber als Inspizierender der Erzäumformationen verwendeten Generalobersten Freiherrn v. Pflanzer-Baltin. Gewiß, er war ein rücksichtslos durchgreifender und nötigenfalls eisenharteter Mann, aber eine ganze Persönlichkeit, wie sie hier die Lage erforderte. Am 10. Juli in Wien zum Kommandanten der alban. Streitkräfte ernannt, die seines Ranges wegen ohne nominale Verstärkungen zu erhalten nur „Armeegruppe“ genannt wurden, war er schon am 12. mittels Torpedoboote in Cattaro, am 13. mittels Flugzeuges in Tirana eingetroffen, wohin die Unterkommandanten mittels Flugzeug hinbefohlen wurden. Schon am nächsten Tage besichtigte der neue Kommandierende im Flugzeuge die ganze Front. Das wirkte. Die Truppen sahen vertrauensvoll auf den Mann, der sich selbst so rücksichtslos einsetzte.

Freilich, zum Angriffe konnte der Generaloberst zunächst nicht rechnen. Aber er entsloß sich, unter Festsitzen des bisher erfolgreichen Ostflügels den Angriff auf seinem Westflügel vorzubereiten und seine Kräfte dementsprechend umzupräzieren.

Am 17. Juli setzte der Gegner zu neuem Angriffe an. Es kam wohl zu bedrohlichen Vagen, aber schließlich wurde er überall abgewiesen. Ein Hauptvordienst hieran kam der „beweglichen Reserve“, dem Sturmabteiln. 47 und dem bosn. Jägerbataillon 3 zu, die überall erschienen, wo dem Gegner ein Einbruch gegliedert war.

Am 24. Juli ging aber der Generaloberst am Westflügel selbst zum Angriff vor, nachdem vorher einige Bortlöcher den Ostflügel entlastet hatten. Es ist hierbei zu bemerken, daß ihm bisher nicht mehr als 3 Bataile (aus Bosnien und Montenegro) an Verstärkungen zugeführt worden waren. Hauptziel war hierbei das von Haus Sarke, von den Italienern anziehlich verstärkte Bergfestung Ardenica auf dem 200 m hohen Bergstock nördl. von Tsjeri am nördl. Sejmenufuß. Nach 24 Stunden hartnäckiger Kampf stell es in die Hände des draven. 88. Regiments*) unter Oberst Wächter**), welches dem weitreichenden Gegner noch etwa 5 km nachstieß und alle Gegenangriffe abwies. Der 94. Brigade gelang es schon im Laufe des Vormittags den Sejmen am nördlichsten Sejmenaufgang nach Niederkämpfung von acht in Etagen eingebauten Molchinengewehrabteilungen und Abwehr eines Gegenangriffes von Pionierautos zu überschreiten und die südl. Höhen vom Gegner zu säubern, womit seine einzige fahrbare Verbindung zwischen Berat und Tsjeri-Balona abgeschnitten war (alle schon vermürkte Romerstraße, von den Italienern zum Autotransport hergerichtet). Wohl versuchten die Italiener fünf Tage hindurch durch heftige Gegenangriffe diesen „Brah in Fleisch“ wieder zu entfernen, es war vergeblich, der Ostflügel wurde hierdurch dauernd entlastet. Am 26. war der Erfolg bei der Gruppe Oberst Wächter und durch einen erfolglosen Angriff der 93. Brigade ausgebaut worden. Hierbei zer-

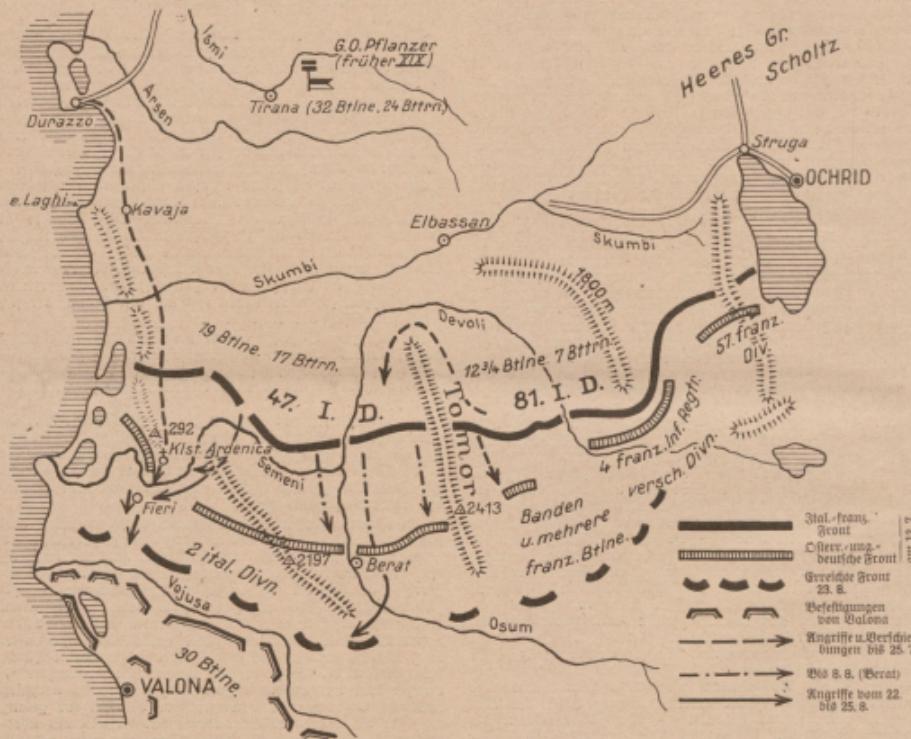
*) Erg. Bezirk Beroun in Böhmen, etwa 80 v. h. Tschechen, trotzdem war das Regt. bis zum Ende tadellos.

**) 1920/21 österr. Bundesminister für Heerweisen.

sprengten albanische Reiter unter Rittmeister Schumann — wohl die letzte Attacke der ruhmreichen österr. Kavallerie, die nun schon seit einem Jahre zu Fuß formiert war, zwei italienische Schwadronen und störten dauernd die Verbindung zwischen Fier und Berat. Auch am 28. und 29. griffen die Italiener unter Heranholtung der letzten Verstärkungen auf der ganzen Front wütend an, wurden aber überall abgeworfen.

Sie hatten genug. Sie fühlten sich nicht stark genug, die durch die Sperrung der fahrbaren Verbindung gefährdeten Front weiter zu halten, und um 1.30 nahm, des 30. Juli konnten unsere Rundfunkstationen die von der italienischen

Batterien von selbst verbot, nicht in Albanien gewesen und das „Orientkorps“, ein ursprünglich für Palästina bestimmtes gewesenes Detachement von 4 (hauptsächlich bosn.) Bataill. und 3 Geb.-Bataill., das aber mittlerweile die mißglückte Juni-offensive in Italien mitgemacht hatte. Am 22. August bei Tagesanbruch wurde die Offensive fortgesetzt, zu welcher der Generaloberst am 18. mündlich und persönlich auf einer Höhe angefischt des Feindes den mit Flugzeugen zusammengehörenden Unterkommandanten die Befehle ausgegeben hatte. Die Verwendung von Flugzeugen zum Versammeln von Unterführern — meines Wissens war das im letzten Kriege nur hier in Albanien der Fall — dürfte der persönlichen



Hauptrundfunkstation ausgegebenen Rückzugsbefehle mitteilen. (Der Chiffreschlüssel war bei einem einige Tage vorher gefallenen italienischen Major gefunden worden.) Sofort ergingen die Befehle zur Verfolgung, in deren Verlaufe auch die Franzosen zurück mußten. Erst am 8. August wurde angekündigt, daß stark befestigte Stellungen nördl. Berat holtgemacht.

Wittwerte waren neue „Verstärkungen“ im Anrücken. Einige Alliierte legten die albanische Armeegruppe in den unerhörten Stand, zur Einleitung des Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. August 12 österr.-ung. und deutsche Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Außerdem traf die Organisationsgruppe zur 47. Div. gehörige Feldartilleriebrigade ein, die wegen Verpflegungsman gel und weil sich während der nassen Jahreszeit die Verwendung fahrender

Einwirkung des obersten Führers wegen ein Befehlsmittel sein, das auch in Zukunft nicht außer acht gelassen werden darf.

Überraschend brach das Orientkorps unter Oberst Dörfel über den Sejmen in der Richtung auf Fier vor, rechts und links die italienische Stellung aufrollend. Westlich von ihr überschritt die Gruppe Wächter — wegen des abwegenden Kommandanten von Obst. Dörfel geführt — den unteren Sejmen in 3 Kolonnen. Bis 24. August waren die Italiener überall auf Fier zurückgegangen, das ihnen in 20ständigem erbitterten Straßenkampf entrissen wurde. Die Eroberung des beberrschenden „Abioholügels“ südl. der Stadt verwüstigte den Erfolg. Nach verlustreichen italienischen Panzerautos das Schloß zu wenden, indem sie überraschend gegen ein durch eine kanonartige Schlucht verfolgendes

Boil vorbrachen. Aber die Sturm batterie Lt. Petrovics schaffte sie, obwohl offen im Hagel von mehreren Batterien niedergeschossen zusammen.

Während hier der Kampf tobte, fiel am Ostflügel nach hartnäckigem Kampf am 25. August Berat durch einen ostwärts ausbrechenden Angriff der 93. Brigade Oberst Lercq. Auch die Franzosen am äußersten Ostflügel mussten nun trotz starker Gegenwehr den Landstürmern der 161. und 162. Brigade weichen. Mit der Einnahme von Terci, Berat und den Höhen von Etert am äußersten Ostflügel war der Kampf entschieden. Überall standen die Kaiserlichen Truppen wieder in den Ausgangsstellungen. Einen der Toten-Zahl ist die Hälfte, der Zahl der Geschütze zweimal bzw. zweieinhalbmal stärkeren Gegner hatten sie in hohem Maße überall zurücktreiben können, trotz aller Ungunst der Bedingungen, trotz der in der heißen Jahreszeit immer mehr Opfer fordernden Malaria.

Es war der letzte Sieg der Mittelmächte in offener Feldschlacht. Neben der unvergleichlichen Bravour und Ausdauer der Truppe verdankten sie ihn vor allem der starken Führerpersönlichkeit des nun auch schon zur Großen Armee eingegangenen Generalobersten v. Blomberg-Baltin.

Vom Panzerfahrzeugbau.

IV. Einiges über neues französisches Material.

Im ersten Kapitel dieser Studien wurde die neue halbmetallische Ketten-Kette erwähnt und ein Bild ihrer Ausführung für Schneefahrzeuge gebracht.

Wie jetzt lehrt, erfolgt der Antrieb der Kette nicht wie bisher durch Reibung, sondern zwangsläufig durch Zahnung (z. B. 1:1); also wieder eine grundätzliche Änderung gegenüber früher.

Querleisten des Triebrades greifen in Rinnen zwischen den Ketten innen an der Kette ein, die auf dem endlosen Gummidraht aufgespannt sind. In der Mitte der Kette sind an der Innenseite höhere Gummilöcher ebenso angeordnet, die hier rein der Führung der Tragrollen dienen, ebenso wie bei der schwedischen Åberg-Kette. Aufen an der Kette sitzen die stählernen flachen Schuhe mit Gummilöchern in ihrer Mitte, die mit den vorerwähnten Leisten und Führungsrillen zusammen am Band durch Nietung befestigt sind.

Der alte rotere Gummikette hat die neu sicherlich höhere Widerstandsfähigkeit auch gegen Hindernisse und Dauerhaftigkeit voraus. Zweifellos auch bessere Anhaftung. Auch ist sie noch lautlos, obwohl wohl nicht mehr ganz im selben Maße wie die alte Kette. Die damit erreichten Höchstgeschwindigkeiten werden angegeben zu: 35 km/St. mit Personenkraftwagen, 28 km/St. mit Postkraftwagen. Es besteht eine eigene Schnelltype.

Auch die Ausführung der Triebauhängung ist von der alten verschieden. Die Federung der vier Tragrollenpaare ist solidarisch und geschlossen.

Es kann nicht überraschen, wenn wir aus franz. Blättern erfahren, daß die Herstellung bereits den alten Renault Mod. 17 mit der neuen Kette versehen hat — 15 km/St. und schon 1500 km Laufstrecke weiß man zu rühmen.

Wir sehen nach dem einigermaßen negativen Ausgang des ersten Versuches zur Anordnung der Gummiketten eine neuartige, energische Anstrengung der Franzosen, ihre vielen alten Renaults zu modernisieren.

* * *

Dass daneben Neues geschaffen und erprobt wird, ist bekannt. Wir wissen vom neuen leichten Schnelltank und vom ganz neuen 20 t-Tank, der den alten Mark V-Tank ersetzen soll.

Von den interessantesten Versuchen der letzten Zeit wurde der neue Renault N. C. Mod. 27 schon im „Militär-Wochenblatt“ besprochen. Wir bringen heute eine Abb. von ihm. Dem alten Renault ganz ähnlich, unterscheidet er sich äußerlich fast nur durch den verbesserten Trieb, allerdings wesentlich innen im Betriebe. Auch er ist nicht operativ be-

weglich, doch erscheint er ungemein bemerkenswert dadurch, daß er jener klassischen Fall ist, wo es gelang: ein Gewicht von nur 7,8 t mit 18 km/St., Höchstgeschwindigkeit und 30 mm Panzerstärke zu vereinen. 30 mm finden sich über den ganzen Gefechtsraum. Nur die rückwärtige Hälfte des Tants ist schwächer gepanzert, hat aber immerhin auch 20 mm Panzer rundherum, gegen maximal 16 mm des alten Renaults.

Wir sehen wohl, daß es erfahrenen Konstrukteuren gelingt, etwas als unmöglich Bezeichnetes zu erreichen.

Wir befinden uns heute in einer Reaktionsperiode auf die rasche Nachkriegsentwicklung der Tanks, in der ihre Einschätzungsweise notwendigerweise sinken muß: wir übersehen endlich, seit kaum zwei Jahren, die uns fünftzig zur Verfügung stehenden neuzeitlichen Abwehrwaffen, und die Lage der Tanks diesen gegenüber scheint so ungünstig zu stehen, daß man schon die Tantgefahr als nicht mehr



Der neue Renault-Tank „N. C. Mod. 27“. (Nachdruck dieser Abb. verboten.)

vorhanden bezeichnet. Sezen wir hinzu, meist in völliger Unkenntnis dessen, was sich im geheimen auf der Gegenseite abspielt.

Geraade in England, wo zwar ein hochmodernes Tankmaterial besteht, bis vor kurzem aber die Panzerabwehrwaffen schwach entwidmet waren, tritt die Reaktion hart auf. Freilich übersehen die Engländer, daß nicht notgedrungen alle Feinde einen solchen papierdicken Panzer an ihren Tanks tragen werden, wie sie selbst.

In dieser Sicht ist der Renault Mod. 27 tatsächlich eine Sensation. Er scheint zu beweisen, daß selbst leichte Tanks allein noch lange nicht unter so ungeheuren Verlusten den Durchbruch erzwingen werden, als man jetzt annimmt.

Dem Verfasser dieser Seiten scheinen bei genauer Beobachtung die Aussichten heute, 1928, für die Panzerabwehr nicht viel anders zu stehen als 1918. Damals hatte man nur Feldkanone und Feldabwehr und zerstörte alle Tanks... wenn man sie traf und wenn noch Zeit dazu war, und man wurde schließlich von ihnen selbst immerfort durchbrochen. Heute scheinen wir aus halb- oder Ganzautomaten von 2—4,7 cm Kaliber in Sprengsäcken oder auf Kraftwagen und vermögen sehr schön — auf dem Schießplatz unter feindlichem Aufstrebewind alle Panzerungen zu durchschlagen, jedoch weniger leicht als im Jahre 1918.

Aber man läßt, scheint es, wohl aus der Rechnung, daß Schießplatzergebnisse keine Schlachtfeldergebnisse, auch für Panzerabwehrwaffen, sein müßten, zumal wir ja schon einen solchen Fall im Tankgewehr 1918 kennen; und vor allem, man bedenkt wenig, daß wir ja nicht mehr alte, schwach gepanzerte, große und langsam kriechende, sondern neue, sehr rasche, ein kleines Ziel bildende Tanks gegen uns

haben werden, deren Panzer 30 mm erreichen kann, deren Manövrefähigkeit technisch wie taktisch stark ostbegrenzt wurde, deren Feuerkraft jene der Kriegsants übersteigt. Wird man denn die notwendige Konzentration der eigenen Abwehrwaffen überall vornehmen können?

Wie im allgemeinen, so wird auch hier der Ausgang eine wesentliche Frage der Überlagerung sein. Gelingt es dem General, den Angriff wie bei Cambrai 1917 gegen eine nicht alarmierte und verstärkte Front zu machen, so scheint mir, wird nur ein neues Cambrai die Folge sein. Freilich dann, wenn es möglich ist, im vorausichtlichen Angriffsabschnitt eine Konzentration der Abwehrwaffen vorzunehmen, dann allerdings steht der Tancanarif ganz ebenso schlimm, wie wenn wir 1914—1918 als Infanterie gegen eine durch Verrat vorbereitete Feindesfront anrücken. Nun, trotzdem sind auch dann Angriffe gestoppt; viele freilich gescheitert.

* * *

Zurückhaltend zwar, aber in der Tendenz ganz richtig, hat fürstlich eine militärisch sehr schwächerwerte Autorität in diesen Fragen, Maj. Dufrost, einige über die schweren Tanks gesagt.

Und diese haben wir bisher aus dem Spiel gelassen. Man versteht nicht, daß die Röschlerfrage so auf wie nichts taktisch über die schweren Tanks gebracht hat¹⁾, und daß die Franzosen, die den einzigen ersten schweren Tank besitzen, in dem Maße darüber schwächen, daß in ihrer großen militärischen Presse lange Zeit die Gewohnheit bestand, auch bei Inhaltssachen fremder Veröffentlichungen seine Erwähnung zu unterdrücken. Und seit 1918, wo einige wenige Worte über ihren Einsatz von General Etienne selbst festgestellt wurden, ist tatsächlich in der Öffentlichkeit nicht ein Wort über Sinn und Einsatz dieser Ungetüme gesprochen worden.

Und doch müssen wir den Schlüssel zur feindlichen Doktrin hier suchen. Die Franzosen vor allem wissen sehr wohl, daß sie gegen eine neuzeitlich organisierte Abwehrkraft fürchterliche Verluste ihrer Chars légers wagen, ja selbst auch neuzeitlicher Tanks, wenn der Gegner über ebenso neuzeitliche Abwehrwaffen verfügt.

Hier tritt der Char de Rupture, der schwere Tank, in seine Rechte. Genau so, wie heute die Infanterie-Befestigungs-tanks ihrer Infanterie die Bea durch die feindlichen MGs brechen sollen — im Bewegungskriege sind die Panzer-tanks wesentlich MG-fähiger —, genau so sollen die Durchbruchstanks, für die Abwehrwaffen unverwundbar, durch deren Vernichtung den nachfolgenden leichten Tanks ihrerseits den Bea bahnnen.

Was der leichte Tank für die Infanterie an der Durchbruchstelle ist, das ist der schwere Tank für die leichten: der Durchbruchstank ist sozusagen der Tank der Tanke der Tanks.

Hat man mit ihm genauestes gerechnet? Ich glaube nicht. So unangenehm ist diese Rechnung, so schlosslose Nächte kann sie kostet, doch kann sich bisher gern einredet: Einlaß des Char 2 C im Bewegungskrieg unmöglich, Bahntransport und Brückenabholung bilden ernste Hindernisse, sein großes Ziel wird das übriggeborgen.

Ja, wäre dem so! Was weiß man über die operative Beweglichkeit, d. h. Transportfähigkeit, des Char 2 C? Sehr wenig! Und soll man die Franzosen wirklich so gewaltig unterschätzen, ihnen zuzumuten, sie hätten einen manövren-unverbündeten Kolos geschaffen, den sie nicht (noch dazu beim beiderseitigen dichten Bahnnetz) viel reicher eingesetzen können, als wir glauben? Es ist hier wohl an der Zeit, daran zu erinnern, daß wie von den französischen Nachkriegskonstruktionen viel weniger wissen, als wir selbst annehmen. Die Stille, erzeugt durch rigorose Geheimhaltung, ist nicht gleichbedeutend mit Stillstand.

* * *

¹⁾ Im „Taschenbuch der Tanks“ 1927 finden sich die einzigen authentischen Mitteilungen.

Summieren wir die Eindrücke nach Studium des Neoultus Mod. 27 und Char 2 C: auch bei neuzeitlicher Ausrüstung mit sehr guten Selbstlodewaffen in Sprengsätze und mit Streuminen nach englischem Vorgang stehen angefischt der Gegner die Ausführungen höchstens gleich.

Da wir nun schon vorzuaufweisen die französische Ausbildung zum Bereich heranziehen, muß noch ein Wort über den neuen mittelschweren 20-Tank erwähnt sein. Es ist wahrscheinlich, daß der 20-Tank einschlägt wird. Worum dies, und welche Aufgabe kann ihm zukommen?

Wohl keine andere als dem Char léger als leicht. Was auch dem Renault Mod. 27 vorgeworfen ist, ist der Mangel an Feuerkraft, da er wieder nur 1 MG oder eine kurze Kanone trägt, wie früher. Wir brauchen aber eine Hohleistungskanone von 37—47 mm mindestens und 1—2 MG, auch am heutigen Begleittank. Will man das aber, und will man zugleich Panzer, dann muß man mit dem Gewicht wohl oder über hinaus. Daher die 20-, und wie werden uns nicht allerlängst rätseln, wenn wir auch diesem Tank einen dicken Panzer nachlegen, genügend daß, um auch 37 und 47 mm-Geschützen auf Geschützsentferungen einige Schwierigkeiten zu machen.

Dr. Heigl.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst.

Die Aufgabe des Schiedsrichter besteht befannlich darin, durch Darstellung der Einflüsse und Eindrücke des Kriegeries die Truppe zu kriegsmäßigen Verhalten zu erziehen. Sie müssen also Friedens-mäßige für Führung und Truppe die Erfahrung erlernen lassen, die sich im Kriegfall aus der feindlichen Waffenwirkung und den sonstigen Kriegsergebnissen ergeben. Leider findet hierbei der Gesetz-patriarchen-dienst nur selten die nötige Berücksichtigung. Die Folgen dieses Verhältnisses liegen auf der Hand: Führung und Truppe verwöhnen sich. Sie rechnen nicht mehr mit den Schwierigkeiten, denen die Übermittlung von Befehlen und Melbungen auf dem Kampfheld unterliegt, oder sie sehen sich gegebenenfalls unauftragt darüber hinweg. Umgekehrt wird die Leistungsfähigkeit der Richtermittel nicht aufs äußerste ausgeschöpft; die Truppenrichterstellen verhören, wenigstens teilweise, brach und fühlen sich einigermaßen über-müde — vom erzehrterlichen Standpunkt aus etwas höchst Unerwünschtes!

Die Fehler sind meist Bequemlichkeitsholper und fallen — das muß offen gestanden — weniger der Truppe zur Last, als der Führung, die sich naturgemäß die Befehlsübermittlung und den Melbeweg nicht gerade erschweren will. Hier muß der Schiedsrichterlein erziehlich eingreifen, im Interesse kriegerischer Außidung. Sonst rächt sich die Friedensverwöhnung im Kriegfall. Richterhend einige Aneizeien für die Tölpelheit der Schiedsrichter:

1. Bei unseren Übungen sieht man viel zu viel Melder umherlaufen, oft in durchaus lebensgefährlichen Dingen und ohne Rücksicht auf feindliches Feuer. Der Melder ist kostbar und sollte als ultima ratio nur dann eingesetzt werden, wenn alle technischen Richtermittel bis über die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit hinaus ausgenutzt sind oder durch Feuer ausgelöscht. Im Kriegfall steht kein vernünftiger Führer so verschwenderisch mit dem Blut seiner Melder um. Schließlich liegt der Sinn der Kriegericht nicht darin, Menschenleben zu sparen bzw. für wichtige Kampfaufgaben freizumachen! An diesem Sinne bedeutet jede vorzeitig eingesetzte Meldeholperfete einen unnotigen Auffall an Gefechtkraft. Außerdem dauert im feindlichen Feuer der Meldegang erfahrungsgemäß sehr viel länger, als unsere Friedensübungen dies zeigen. Der Schiedsrichter muss somit den Führer dazu zwingen, die Meldeholperfwendung weitestgehend einzuhüpfen und dafür die technischen Richtermittel gründlicher auszunutzen. Also gründlich jeden Melder außer Gefecht setzen und jede Befehlsübermittlung durch Melder unterbinden, solange noch irgendwelche Richtermittel verfügbar ist, und sei es der Winterstab!

Wo aber der Meldeläufer zugelassen wird, da zwinge man ihn, das feindliche Feuer zu berücksichtigen, und sorge so für den frigemäßigen Verlust.

2. Über die Unzulänglichkeit des Drahtes auf dem Gefechtsfeld bestehen wohl keine Zweifel mehr. In absehbbarer Zeit dürfte er von dort zu verschwinden haben. Zu einem Mittel beweglicher, wendiger, anpassungsfähiger, mit einem Wort: neuzeitlicher Gefechtführung läßt sich der Draht nicht ausbauen. Neuzeitliche Heere suchen einen Erfolg in der drahtlosen Telephonie. Für uns ergibt sich die Forderung, die Führer daran zu gewöhnen, im Gefecht mit möglichst wenig Draht auszukommen. Viele Führer vermögen sich auch heute noch nicht von liebgewordenen Gewohnheiten des Stellungskrieges freizumachen und erblühen im Draht noch immer das wesentliche infanteristische Nachrichtenmittel. Dieser Aufstellung muß der Schiedsrichter entgegenwirken. Er setze daher recht oft die Fernsprecher außer Gefecht und zwinge die Führung, sich mit drahtlosen Mitteln zu bewegen (Winkgerät, Hund, Wintersäge, Fliegertuch, Leuchtzeichen). Damit verbindet sich ein weiterer Vorteil. Man unterbindet damit nämlich zugleich jene weitschweifige Befehlsstafüle, die wir uns leider angewöhnt haben und die durch den Fernsprecher begünstigt wurde. Die drahtlosen Nachrichtenmittel zwingen zu einer kurzen, stichwortartig „pointierten“ Befehlstechnik, wie sie das Kennzeichen weniger Gefechtführung ist.

3. Zum Schluß ein ziemlich düsteres Kapitel: Die Fernsprechzucht! Im Erkenntnis der Abhörgesetze auf gefechtmäßigen Einfühlungen fordern die Vorschriften innerhalb der 3 km-Gefahrzone den unbedingten Gebrauch von Decknamen. Und wie sieht die Wirklichkeit aus? Da wird der Nachrichtenmann im Betriebsdienst und bei jeder anderen Gelegenheit mit denkbaren größter Säuber auf einwandfreie Sprechzucht gedrillt, für Verstöße gehorsamsgestellt und unter Umtümde bestraft. Unermüdlich macht ihm der Nachrichtenoffizier die schwere Gefahr unvorstelligen Fernsprechbetriebes klar. Wie muß es auf diesen Mann wirken, wenn er bei Gefechtsübungen sieht, wie fast jeder Truppenführer, Adjutant, Ordonnanzoffizier sich am Fernsprecher loslos und ungestrakt über sämtliche Decknamen hinweggleitet? Auch hier bietet sich dem Schiedsrichter ein, wenn auch undandbares Täterschaftsfeld. Er muß die Aufsäße des feindlichen Abhördienstes übernehmen. Dazu muß er sich allerdings die Mühe machen, alle Ferngespräche des Truppeneinführers, dem er zugedelt ist, bzw. der anderen Stabsorane mit anzuhören. Wird hierbei unvorstichtig und bestimmungswidrig gesprochen, so übermittelt der Schiedsrichter den Inhalt des Gesprächs sofort der Gegenseite, und zwar als Ergebnis ihres Abhördienstes. Diese kann dann gegegnnahmen treffen. Das vorgeschlossene Verfahren ist zwar hart, wirkt aber erzieherisch, zumal wenn derartige Vorfälle auch bei der Kritik zur Sprache kommen.

Vorstehende Gefechtsvorschriften enthalten nichts grundätzlich Neues. Sie finden sich sowohl in der „A. B. I.“ als auch in den „Befehlsfahne-Bemerkungen 1920—1926“ des Generals v. Seeßl“ (s. B. Jff. 61, 342, 391). Wenn trotzdem häufig dagegen erörtert wird, so liegt es daran, daß der Schiedsrichterdienst dies Gebiet leider meist vernachlässigt. Diesem Übelstände abzuholzen, sollen vorstehende Zeilen dienen. 140.

gewisse Selbständigkeit in der Ausbildung wahren. Vom deutschen Standpunkt aus würde man diese „Selbständigkeit“ als Ungenauigkeit bezeichnen. Während die A. B. I. II nur Kommandos und deren Ausführung festlegt, geht das Rég. de l'inf. so weit, „Rutschläge“ über Ausstellung zur Ausbildung, Verboten des Ausbilders usw. „festzulegen“. Dieses erscheint überflüssig. Wenn auch beide Heere als Verbundene und Völkerheer nicht verglichen werden können, so ist doch das Unteroffizierkorps aus langgedienten Soldaten sich ähnlich.

Die Kommandos, die grundätzlich anders ausgeführt werden, bleiben unberücksichtigt.

Die Grundstellung ohne Gewehr ist gleich in beiden Vorschriften. Der A. B. I. ist sie ausführlicher behandelt. In ihr kommt das Aufrechte, Ungezwungene der Haltung des Körpers mehr zum Ausdruck. Die auf Seite 88 des Rég. de l'inf. abgebildete Grundstellung würde man bei uns mit „schief“ bezeichnen. Die Handhaltung ist nach vorn außen offen, im Gesenatz zu unserer. Das Kommando: „Rückt euch“, gleicht sich fast wörtlich.

Die Wendungen sind im Prinzip gleich. Im Rég. de l'inf. werden Stellung und Körperhaltung nicht erwähnt. Der Franzose macht rechtsmehrkehr. Rechter zu erlernen und auszuführen ist die deutsche Rechtswendung, weil sie auf dem linken Bein ausgeführt wird und deshalb nach vorn geht, die französische hingegen rechts herum, auch auf dem linken Bein, nach rückwärts ausgeführt wird.

Die Marschbildung ist so wie bei uns, nur durch Festlegen vieler Einzelheiten umständlicher.

Der Reihemarsch (120 Schritt in der Minute bei einer Schrittlänge von 75 cm) bringt in 50 Minuten 4,5 km vorwärts und gilt als gute Marschleistung. Tempo und Schrittlänge können verändert werden. Es ist besser und praktischer, die Schrittlänge etwas zu vergrößern, als das Tempo zu beschleunigen. Folgende Rutschläge werden im Rég. de l'inf. gegeben, um gegen die Müdigkeit auf dem Marsch anzukämpfen: Ich leichte nach vorn legen beim Marschieren. Das hängt wohl mit der Anzahl zusammen, daß jede Schrittbewegung nach vorn durch Vorleben oder besser Vorziehen des Körpers eingeleitet wird. Der Läufer z. B. will durch Vorziehen des Körpers sein Tempo beschleunigen und dadurch die Beine „zwingen“, mitzulaufen, den Fuß notdürftig aufrichten, mit dem Abfall zuerst, die Beine beim Auftreten nicht steif machen und schließlich jede unnötige Bewegung irgendeines Körperteiles vermeiden, da dieses ein unnötiger Kräfteverbrauch ist. Nach der A. B. I. marschieren Truppeneinheiten mit Marschpausen je Kilometer 15 Minuten. kleinere Infanterieabteilungen können schneller marschieren.)

Der Marsch im Gleichschritt beträgt 120 Schritt je Minute bei 75 cm-Schrittlänge, im Vergleich zu unserer Tempo 114 bei 80 cm-Schritten. Theoretisch legt der Franzose die größere Strecke in der gleichen Zeit zurück als wir. Auf das Ankündigungskommando zum Marsch legt sich der Mann leicht nach vorn auf das rechte Bein, um das linke für den ersten Schritt zu entlasten, im Geogenloch zur A. B. I. II. Bei der Ausführung wird der linke Fuß 75 cm vor den rechten, fallen zuerst auf den Boden, gestoppt, während der rechte schon angehoben ist. Es ist verboten, das Tempo zu beschleunigen.

Der pas gymnastique, den wir nicht haben, entspricht unserem Exerziermarsch. Es ist ein ausgesprochener Marschmarsch. Es werden verlangt 170 Schritt je Minute bei einer Schrittlänge von 80 cm. Die Ausführung gleicht bis auf Arm- und Handhaltung unserem Exerziermarsch.

Das Halten gleicht wie bei uns. Trittwchsel und Trittfesthalt findet in der A. B. I. II nicht mehr enthalten. Wendungen in der Bewegung läßt das Rég. de l'inf. auch im pas gym. zu fechten — marsch. Nach der Wendung wird in der neuen Marschrichtung weitermarschiert.

Nach rückwärts marsch ohne Rechtswendung, mit kleinen Schritten von ungefähr 30 cm Länge, fehlt in der A. B. I. II. Es ist eine kurze, praktische Form für das Zurücktreten. Bei uns wird es nur auf Befehl ausgeführt.

Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelgerierausbildung.

Beide Vorschriften (A. B. I. II. und Réglement de l'infanterie I.) sind dem Volksscharf und der Elanart des Volkes angepaßt. Die A. B. I. verlangt Natürlichkeit, überall scheint aber das stroffe, altpreußische Exerzieren durch. Nur die Ausführung weniger Kommandos kann in ungewöhnlicher, natürlicher Art erfolgen. Alle Bewegungen und Griffe sind bis ins kleinste festgelegt. Sie sind vortrefflich, erfordern die wenige Zeit und die klare Ausführung.

Das Rég. de l'inf. verlangt auch Natürlichkeit. Es will dabei mehr das sportliche Moment berücksichtigen und eine

Die Ehrenbezeugung durch Anlegen der rechten Hand ist einfacher und natürlicher als bei uns. Der Arm wird bis zur Wogerechte hochgebracht. Dann wird die Hand nach außen gedreht, Daumen nach oben. Der Unterarm gehoben und so an den Kopf gebracht, daß die Finger spitzen am Helm oder Mützenrand liegen. Körperhaltung und Kopfhaltung, sogar der Gesichtsausdruck sind erwähnt.

Eine weitere praktische Anordnung hat die französische Vorschrift für das Tragen des Gewehres auf der Schulter am langen Gewehriemen. Damit das Gewehr senkrecht hängt, läßt die rechte Hand unten an die Schnalle für den Gewehriemen. Beim Reitmarsch usw. kann die rechte Hand beliebig zufließen, das Gewehr braucht nicht senkrecht zu hängen.

Der Gewehrgriff ist nicht mit unserem zu vergleichen. Das Präsentieren kann von der Erde aus geschehen. Das Gewehr bleibt immer an der rechten Seite und auf der rechten Schulter.

Hinlegen, Sitzen, Laden und sichern, entladen, Visier stellen sind in der „école du soldat“ nicht erwähnt, weil es keine rein ezerzermäßige Bewegungen sind.

Das Seilengewehr aufzspannen und an Ort bringen gleicht der Ausführung unserer Vorschrift.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die 20 Seiten starke Einzelnerzieherausbildung kürzer gefasst sein könnte und daß im Vergleich zu unserer A. V. S. II die Körperhaltung zu wenig erwähnt ist.

138.

Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellschuh.

In den „Gedanken über die Schießausbildung der Infanterie“ in Art. 19 des „Militär-Wochenblattes“ ist darauf hingewiesen worden, daß die Ausbildung im Gefechtschießen nicht die gestellten Ziele erreicht, weil bei dem Feiern von Gefechtschießständen bei den Standorten die Ausbildung im Gefechtschießen auf wenige Tage zusammengedrängt werden muß. Mit Recht wird hervorgehoben, daß vor allem der Schnellschuh mehr geübt werden müßte. Angesichts der Verringerung der Zahl der Gewehrschülen ist die Schießfähigkeit des einzelnen im Nahkampf von erhöhter Bedeutung.

Die Anlage guter Gefechtschießstände bei allen Standorten wird wohl vorläufig ein trümmer Bunsch bleiben. Wir müssen also nach Ausübungen suchen. Das Bedürfnis, den Schnellschuh zu üben, stellt sich schon während des Weltkrieges heraus. Ich ließ damals in ruhigen Stellungen und in Ruhequartieren gegen irgendeinen Stellhang oder eine Mauer mit Erdvorlage auf fürzeste Entfernung (etwa 30 m) schießen. Die Ziele waren Zigarettenstacheln od. dgl., die Zeit zur Schußabgabe 3 Sekunden. Die Anforderung wurde gesteigert, indem der Schütze vor der Schußabgabe einen Sprung von etwa 30 m machen mußte, um die gefechtmäßige Herzfertigkeit zu erzeugen. Nebenher gingen tägliche Übungen im Schnellanschlag (auch im Schüngengraben), um die Muskelgewöhnung zu erreichen. So erzielte Ausbildung hat sich besonders in den Abwehrschlachten bewährt, sie gab das Vertrauen zum Gewehr und dämmte den unvermeidlichen Gebrauch der Handgranate ein.

Im Frieden kann man, um den Schnellschuh zu üben, wenn nötig, auch mit dem Gewehr auf 25 m gegen verkleinerte Scheiben schießen, und dazu entweder die gewöhnlichen Stände (mit vereinfachter Scheibenbedienung) oder die W.G.-Stände benutzen. Natürlich können solche Übungen auch mit Zielmunition oder mit Kleinfallsüberbrüchen gemacht werden. Die billigeren Munition ermöglicht häufigere Übungen, die für die Muskelgewöhnung so wichtig sind. Wer im Auftrag noch Amme und Korn zusammenzusuchen muß, kann noch nicht schnell treffen.

Zum Schluß sei hervorgehoben, daß die Ausbildung im Schnellschuh nicht nur für den Infanteristen, sondern ebenso für den Kavalleristen sehr wichtig ist, der sich im Aufklärungsdienst oft nahen und schnell beweglichen Zielen gegenüberstellt.

F. v. A.

Beprüfung der taktischen Aufgabe 2a.

1. Bemerkungen zur Marschfolge.

Das Kampfwagen-Bataillon marschiert kompaniemässig mit weiten Abständen von 15 Minuten oder 3000 m. Die Zahl der Marschsträcher hängt vom verfügbaren Strohmenge und von der taktischen Lage ab. Wenn die Einschränkungen bestehen, wie meist im Stellungskrieg, oder die Zeit drängt, müssen die Kompanien möglichst auf verschiedenen Wegen marschieren. In vorliegendem Falle (Bewegungskrieg) war dazu noch keine Veranlassung. „Bei der Zuteilung von Marschwegen an Kampfwageneinheiten ist zu bedenken, daß die Kampfwagen Wege ausnutzen können, die für die anderen Wagen ungeeignet sind, weil sie für die Zustand der Wegebedarf ohne Bedeutung ist.“

Die englische vorl. Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen gibt in Anlage I als durchschnittliche Marschleistung gegr. für eine Kompanie auf Straßen am Tage etwa 1 km in 5 Minuten. Vor allen Marschen ist die Marschleistung möglichst vollständig zu erkunden, insbesondere der Übergang über Wasserläufe, Brücken, die für einen Kolonnenverkehr von 3-L-Losstrafwagen gebaut sind, tragen eine beliebig lange Kolonne von 11 L-Kampfwagen (16, 4)*.

Bei Berechnung der Marschleistung sind die notwendigen Paßstellen zu berücksichtigen. Sie erfolgen zweimalig etwa nach der 1. Marschstunde, danach noch etwa jeder 2. Marschstunde in Deckung bietendem Gelände und an Wasserstellen.

Die Marschlängen ergeben sich aus der Länge des Fahrzeuges (8 m) und dem Abstand zwischen den einzelnen Fahrzeugen (5 Fahrzeuglängen) (16, 7).

a) Bataillonsstab:

Bataillonsstab (Kdr.)	260 m
Aufkampfwagenzug	250 m
Gef.-Tröh	270 m
Bataillons-Gef.-Staffel	25 m
Vorratsstaffel	290 m
B.- und Mu.-Staffel	1260 m **)
Werkstattzug	285 m
V.-Tröh	140 m
Op.-Tröh	35 m

b) Kampfwagen-Kompanie:

Stab und Gef.-Kompanie	1100 m
Gef.-Tröh	240 m
V.-Tröh	70 m
Op.-Tröh	105 m

c) Leichte Kolonne:

Gesamt längte eines Kampfw. Bataill.	1515 m
	8300 m.

Die Funkkampfwagen werden zweimalig zum Gefecht auf die einzelnen Einheiten verteilt (4, 1; 20, 5).

Pkw. und Kraftsträder einer Kampfwageneinkompanie sind etwa wie folgt aufgeteilt zu denken: Komp.-Chef, 1 Pkw., 2 Kraftsträder ohne Bwg.

Erfundungstrupp, 2 Pkw., 1 Kraftstrad ohne Bwg., 2 Kraftsträder mit Bwg.

Nachführender Offiz., 1 Pkw., 1 Kraftstrad ohne Bwg., 1 Kraftstrad mit Bwg.

Der Gef.-Tröh marschiert gewöhnlich bei der fahrenden Truppe (7, 16, 13). Ob er batallionsweise zusammengefaßt wird oder bei den Kompanien marschiert, ist von der Lage abhängig.

Von der Bataill.-Gef.-Staffel werden B.- und Op.-Tröh in der Regel durch die Division geführt. Vorrats-Staffel, B.- und Mu.-Staffel, Werkstattzug sind nach der Lage und ihrer Verwendungsmöglichkeit an das Bataillon heranzubringen.

Die leichte Kolonne (2. Nachschubstaffel) ist das Zwischenlager zwischen den Nachschubeinrichtungen der höheren Führung und dem Gef.-Tröh und der Bataill.-Gef.-Staffel (7, 3). Ihre Fahrzeuge haben nur 4 Räder und sind daher an Straßen gebunden.

*) Die Rummern beziehen sich auf die „Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen, Teil II.“

**) 150 m Abstand zwischen Halb-Rol.

Ein Verschieben der Nachschubfahrzeuge auf kurze Strecken, z. B. um nur 2–3 km ohne zwingenden Grund, ist bei der Schnelligkeit motorisierter Verbände unzweckmäßig.

Die Anordnungen der Kampfwagenführer hängen davon ab, ob ihre Einheit geschlossen eingesetzt oder für den Angriff getrennt wird. In der Regel behält der Divisionskommandeur alle verfügbaren Kampfwagen solange als möglich selbst in der Hand.

Häufig wird Unterstellung unter die angefeindenden Regimenter nötig, wenn die Kampfwagen in engstem Einvernehmen mit der Infanterie auftreten sollen" (46, 5).

Dieser zweite Fall lag hier vor. Es kam darauf an, zu verhindern, daß dem Gegner der Durchbruch durch die schwache Stelle bei D. R. 15 gelang, der sonst selbst einen erfolgreichen Einsatz des ganzen Bataillons westl. Rauen wettmachte.

Erfundungsbefehle werden in der Regel erst gegeben, wenn die den Einzug befehlenden Truppenführer (hier Infanterie und Kav. d. R. 15) ihren Entfluss mitgeteilt haben. Werden die Erfundungsvorgänge früher entdeckt, so fehlen sie, wenn der Anzug der Kampfwagen sich durch den Entschluß des Truppenführers noch andern sollte. Aufgabe des Kampfwagenführers ist es aber, sich schon vorher mit allen Mitteln selbst die Grundlagen für einen Vorstoß zu einem schnellen und der Lage entsprechenden Einzug zu schaffen; er unterscheidet sich über die taktischen Absichten der Führung, die eigene und die Feindlage, studiert eingehend die Karte, verschafft sich, wenn möglich mit dem taktischen Führer zusammen, selbst Einblick in das Angriffsgeleande und durchdringt den vorausrichtlichen Kampfverlauf. Bei den Rücksprachen mit dem taktischen Führer hat der Kampfwagenführer seine Ansichten klar zu vertreten. Er begibt sich, wenn der Einzug befohlen ist, zu seinem Verbande. Beim Truppenführer bleibt dann ein Verbindungsoffizier zurück. Persönliche Ausführung von Einzelertundungen ist in der Regel nicht Aufgabe des Führers der Kampfwagen.

Bereitstellungen" (46, 3) werden im allgemeinen bei einem planmäßigen vorbereiteten Angriff gegen befestigte Feindstellungen, wenn viel Zeit zur Erforschung zur Verfügung steht, nicht notwendig werden; die Kampfwagen werden dann von ihrem "Parcours", wo sie ungefähr ruhen und Anfangsreduktionen erster Linie ausführen können, gleich zur "Ausgangsstellung" vorgeführt werden (22, 1). Im Bewegungskrieg dagegen bildet das "Bereitstellen" vor dem Einzug die Regel (46, 3, 7; 47, 1).

Der Befehlsweg in die Bereitstellung ist so genau zu bezeichnen, daß Befehle die Kampfwagen unterwegs erreichen können (47, 1).

Gesichtspunkte für die Auswahl von Bereitstellungsplänen sind: Deckung gegen Erd- und Luftbedrohung, Schuß gegen überraschende Angriffe, Lage möglichst weit vorn (46, 7).

Beim Vorrücken in die Bereitstellung ist Deckung gegen Sicht das Wichtigste, damit die Überraschung gewahrt bleibt. Der Umstand, daß andere Truppen vorn im Kampfe stehen, entlastet die Kampfwagen nicht von der Notwendigkeit, die gewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen" (46, 7). Die nachführenden Offiziere der Kampfwagenteile müssen daher überzeugt sein, daß die allgemeine Feindlage unterrichtet ist.

Ein "Kampfwagen-Sammelpunkt", an dem die Fahrzeuge sich nach dem Gefecht sammeln, um entweder zu weiteren Aufgaben eingesetzt zu werden oder zurückzugehen, ist vor dem Angriff festzulegen (22, 2; 45, 12, 13). In vorliegender Lage muß der Bataillons-Kommandeur den Bataillons-Sammelpunkt auch der abzugsweisenenden Kompanie mitteilen. Ebenso muß die Kompanie wissen, wie die Zusammensetzung, Arbeit mit den Fliegern gedacht ist (29). Der Bataillons-Kommandeur muß befehlen, welcher von seinen 4 Funkkampfwagen zunächst die Verbindung mit den Fliegern halten soll (29, 7a). Der Verkehr mit dem Flieger wird in der Regel durch den Funkkampfwagen beim Bataillons-Stab wahrgenommen. In unserer Lage wurde jedoch die abgezogene Kompanie mit dieser Aufgabe betraut, weil der Kampfwagen-Bataillons-Stab sich in der Nähe der Div.-Zentrale befand und durch diese die Möglichkeit zum Verkehr mit dem Flieger besaß.

Ausreichende Lufterrundung ist neben der Erkundung Voraussetzung für wirkungsvollen Einsatz von Kampfwagen (45, 7).

3. Gesichtspunkte für Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagen beim ersten Angriff.

"Um aus ihrem Einsatz möglichst viel herauszuholen, müssen die Überraschungsmöglichkeiten, die sich aus ihrer Beweglichkeit ergeben, voll ausgenutzt werden" (25, 3a).

"Die Richtung des Vorgehens wird nach ihrer taktischen Brauchbarkeit gewählt und nicht daran, ob sie zur Angriffsrichtung der Infanterie gleichläuft. Maßgebend ist die Gangbarkeit des Geländes. Ausnutzung von Deckungen ist von ausschlaggebender Bedeutung" (45, 10, 2, Abf.).

"Die Auffassung, daß G. R. F. während in enger Tuchführung mit Artillerie oder Infanterie tätig sein müssen, ist veraltet: G. R. F. sind Waffen der guten Gelegenheit. Sie bringen ihre Kampfkraft am zweitmäßigsten zu dem Zeitpunkte, an der Stelle und mit den Kampfmethoden zur Geltung, die ihrer Eigenart am besten angepaßt sind" (26, 3). Dabei lassen sich auch keine Zahlen für den Abstand geben, mit dem die Infanterie den Kampfwagen folgt; die Infanterie muß dahin erzogen sein, die Wirkung der Kampfwagen unverzüglich auszunutzen.

Die Gefechtsfähigkeit der Kampfwagen muß in den allgemeinen Plan der Führung eingefügt und die Mitzwirkung der anderen Waffen genau geregelt werden" (45, 8).

Zum Augenblick des Anfahrens an ist der Kampfwagen vorübergehend die Hauptkampfwaffe. Die zeitliche Regelung eines Angriffs von Kampfwagen wird sich daher, sowohl was das Vorgehen der Infanterie als auch das deckende Feuer der Artillerie betrifft, nach dem Kampfwagenangriff richten" (45, 12, 2, Abf.).

"Da die Mittel zur Verbindung mit den Fahrzeugen und der Verbindung der Fahrzeuge untereinander, sobald sie ins Gefecht getreten sind, noch unvollkommen sind, müssen die Einheiten zur Sicherstellung der Gefechtsführung ein bestimmtes Ziel und eine bestimmte und streng begrenzte Aufgabe erhalten" (25, 3c).

Englische Aufgabe 8.

Operationsbefehl Nr. 2.

Von Generalleutnant Sir H. Rawlinson,
Kommandierender General des IV. Korps.

Hauptquartier IV. Korps,
Le College, Poperinghe,
18. Oktober 1914.

1. Das IV. Korps geht morgen vor, um den Feind in der Nachbarschaft von Menin anzugreifen.

2. Die 7. Div. trifft Anordnungen, daß ihre Artillerie um 6.30 Uhr vormittags in Stellung ist, und die Infanterie tritt dann zum Angriff an.

Den Schuß der rechten Flanke der 7. Div. bei und in der Gegend von Tenbrielen und Amerleas übernimmt die Kavallerie der 2. Kav. Div., während die linke Flanke bei und in Gegend von St. Pieter durch die 3. Kav. Div. gehützt wird.

3. Die 3. Kav. Div. geht um 6.30 Uhr vorm. bis zur Linie Roulers—Straße nach Menin vor und treibt starke Aufklärungsabteilungen auf Ledeghem, Wintel St. Eloi und Jezeghem vor. Diese besetzen Roulers und halten Berbindung mit der franz. 3. Kav. Div. bei Hooglede.

4. Eine reitende Batterie ist heute Nacht von der 7. Div. zu entsenden, die sich in Bonnebeke bei der 3. Kav. Div. meldet. Diese Batterie verbleibt bis auf weiteren Befehl bei der 3. Kav. Div.

5. Zwei Panzerzüge fahren in die Nachbarschaft von Houthem vor und nehmen von da aus die deutschen Batterien unter Feuer, die bei La Bassie Ville und La Blandrije (2 bzw. 3 Meilen ostwärts von Comines) südlich des Yserflusses in Stellung befindlich gemeldet sind.

6. Mörziger Sammelpunkt für Verpflegung Kreuzwegkreuz
% Meile südwestl. Pern auf der Straße Pern-Baileul.
Empfangszelt für die 3. Kan. Div. 1 Uhr nachm.
Empfangszelt für die 7. Inf. Div. 5.30 Uhr nachm.

7. Das Korpshauptquartier befindet sich morgen von
8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. im Rathaus von Pern.

R. A. R. Montgomery,
Brig. Gen. im Generalstab des IV. Korps.

Ausgegeben 11 Uhr nachm. durch Motorradfahrer. 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 8.

Motorisace čs. armády.

Neobýčejný rozvoj automobilu mu přirozeně nezástal bez vlivu na tvářnost armády. Dokud byl motor nespolehlivý, nemohl se ani v armádách uplatnit. Od roku 1907, kdy byl vynalezen +polehlivý zapalovač motoru, vznikl motor jako dopravní prostředek do armád téměř všech moderních států. Motor dle armádám i nové bojové prostředky, a to vedle letadla obrněný automobil a tank.

Ve stavu mirovém čs. peší vojsko — kromě hranicářských a horských praporů — nemá ani jeden automobil, ani jediný motocykl pro dopravu vojska a materiálu. Vše, co s dopravou a se zrychleným pohybem souvisí, obstává koňský potah nebo nosný kůň. Jen při větším evakuaci anebo v nutných jiných případech jsou přidělovány peším plukom nákladní automobily divizních automobilních rot, a to po počtu tak nepatrném, že se s nimi dá počítati tésně jen pro dopravu materiálu a pro zásobování. Doprava na větší vzdálosti obstarávány toliko jezdce železnic.

Při vojsku mirové má celkem deset cyklistických rot s několika malými motocykly a nákladními automobily. Jsou to však hran české roty, které jako vyšší také jednotky nepatří přímo do svazu divise; bývají podle potřeby nebo podle dislokací poměrni jednotlivým divizím přidělovány.

Motorisace delostřelectva se venuje v čs. armádě poměrně největší péče. Motorováno je již delostřelectvo těžké, delostřelectvo proti letadlu, delostřelectvo armádní zálohy; motorisace delostřelectva pěšího (pomoci artilérie) je očekávána. Zbývá ještě výroba, jak zabránit, aby rychlým pohybem delostřelectva materiál netrpel, a aby dopravní prostředek tohoto delostřelectva byl schopen nejméně téhož pochodu a manévrů v terénu až dnešní ještě koňské přípravy.

Letecko je motorisováno samo sebou a s ním vše, co s touto zbraní těsně souvisí.

Každá ze tří jezdeckých brigád (dohromady 10 pluků) je přidělena jedna cyklistická eskadrona, skládající se z 2 čet o 4 lehkých a 2 těžkých kulometech.

Eskadrona obrněných automobilů je z důvodu administrativních a výcvikových přidělena praporu útočné vozby; tento prozatím pozůstává toliko z jedné čety tanku pro mirový výcvik.

Obrněný automobil a útočné vozy bývají přidělovány jen při větších evakuacích v počtu velmi omezeném (motorová a slovenským divizním nebo jezdeckým brigádám nejvýše jednou ročně).

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

November:

*v. Albert, Hans, q. Obrsl., a. D. (1918), im Genst. d. Gen. Gouv. Belgien in Joachimsthal, Kr. Angermünde.

*Buresch, Walter, Hptm. d. Inf. a. D. (1908), q. R. 85, in Meran. *v. Dassel, Johannes, q. Gen. d. Inf. a. D. (1923), Kdr. d. 1. Div. a. Befehlsh. des Wehrkreis-Abdo. I (1919), Kdr. d. Deutsch. Jäger-Div. (1914), in Potsdam. *Friedrich, Curt, q. Genst. a. D. (1919), Nachr. Gen. 1 (1917), Inspr. der Fernsprechtruppen, in Berlin-Schöneberg. *Groß, Georg, q. Obrsl., a. D. (1916), Vorstand d. Artl.-Depots Köln (Fuha. R. 6), in Wiesbaden. *Görns, Wilhelm, Hptm. d. Inf. a. D. (1919), 1. Garde-R. z. F., in Potsdam.

*Griesheim, Maximilian, q. Maj. a. D. (1919), q. R. 94, in Linz a. Rhein. *Gündelach, Ernst, q. Genmaj. a. D. (1918), Kdt. von Dünamünde, in Berlin-Frohnau.

*Höhmann, Hans, Maj. a. D. (1919), Fuß. R. 36, in Berlin-Lankow. *Krauer, Hans, q. Maj. a. D. (1920), Feldz. R. 33, in Berlin-Halensee. *v. Koppelson, Carl, q. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 169. Ldw. Inf. Brig. in Ludwigslust (Metzbg.). *Dr. Krause, Friedrich, Ob.-St. Arzt d. Ldw. a. D. (1919), Ref. Fuha. R. 15, in Berlin N. 58. *Osterroth, Friedrich, Maj. a. D. (1911), Kompl. Ch. im Garder-Train-Regt. in Berlin-Lichterfelde. *Heinrich, XVII., reg. Fürst Reuß J. L., q. Gen. d. Kav. a. D. (1918), Chef d. I. und II. D. R. 96 und des Jäg. Batt. 4, à la suite des Leib-Garde-Hus. Rgt., in Gera, Schloss Osterstein. *Röhrig, Ernst, Maj. a. D. (1918), 1. D. R. 8, Feldz. R. 36, in Moritzburg (Wettpr.). *v. Rosenberg, Everhard, q. Obrsl. a. D. (1919), Kdr. d. Landwehr Bez. Beuthen Ob.-Schl. in Schmiedeberg (Nigb.). *v. Rothkirch und Panthen, Adalbert, q. Genl. a. D. (1916), Infsp. d. Landst. Infsp. Breslau, in Groß-Schottigau, Bez. Breslau. *Schnallinger, Paul, Hptm. d. Ldw. a. D. (1911), im d. Garde-Landwehr, in Dom-Holzstein, Kr. Löwenberg (Schle). *v. Stuckmann, Max, Genmaj. a. D. (1916), Kdr. d. 18. Inf. Brig. in Lüdenscheid, Kr. Eifel. *Spitta, Georg, q. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Bwg. Bez. Frankfurt a. D. q. R. 141, in Bernigrode (Hars.). *v. Dr. v. Stoich, Rudolf, q. Obrsl. a. D. (1917), Kdr. d. 8. Ldw. Kol. u. Train der Augs-Armee, in Berlin-Spandau. *Stuhlmann, Franz, Lt. d. Ldw. a. D. (1895), q. R. 113, Schütztruppe für Südwestafrika, in Hamburg. *v. Weller, Erich, q. Genl. a. D. (1905), Kdr. d. 83. Inf. Brig. in Göttingen. *v. Zietzen, Otto, Hptm. d. Ldw. a. D. (1893), q. R. 98, in Radewitz, Kr. Randow (Pomm.).

Nachtrag.

*Allm, Johannes, q. Maj. d. Reg. a. D. (1918), Fuß. R. 90, in Neustrelitz (Metzbg.), 28. 7. *v. Altensteben, Werner, Hptm. d. Reg. a. D. (1907), 1. Garde-R. z. F., in Potsdam, 23. 8. *v. Berges, Bruno, Rittm. a. D. (1919), St. d. 216. Inf. Div., in Düsseldorf, 18. 10. *v. Bode, August, Hptm. d. Reg. a. D. (1919), Etapp. Infsp. 15, Feldz. R. 3, in Hochheim, Kr. Greifenhagen (Pomm.), 31. 10. *v. Bornstedt, Erich, Rittm. d. Ldw. a. D. (1885), Wian. R. 1, in Bauchwitz, Kr. Reichenberg (Grenzmark), 23. 8. *v. Dr. v.

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049
Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Personestreher: Bismarck 384/885

Möbeltransport ▶ **Wohnungstausch**

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

v. Brandenstein, Ritter, a. D. (1916), Adj. d. Gouv. Kowno, im Drag. R. 17, in Bad Doberan, 21. 9. — Deininger, Otto, ch. Genl. (1918), Kdr. d. stellv. 84. Inf. Brig., 1906 Kdr. d. Fuß. R. 37, in Freiburg (Br.), 24. 10. — Döhring, Hugo, ch. Hptm. d. Ldm. a. D. (1877), im II. Bott. Off. Dzw. R. 50, in Schwerin (Schlef.), 8. 9. — Frhr. v. d. Golp, Kuno, ch. Hptm. a. D. (1919), J. R. 26, in Berlin 22. 40, 8. 10. — Frhr. Gugel v. Brandt u. Diepolzsdorf, Eugen, ch. Oberst a. D. (1917), Kdr. d. Ldm. 3. R. 24, in Darmstadt, 14. 10. — Guttmann, Kurt, ch. Oberslt. a. D. (1918), Lehrer an der JuFa-Schule Jüterbog, JuFa R. 7, in Breslau, im Oktober. — Herbing, Eduard, Hptm. d. Ldm. a. D. (1894), Fuß. R. 90, in Liegnitz, 19. 9. — Höhler, Otto, Lt. d. Reg. a. D. (1919), J. R. 54, in Lübeck, 6. 5. — Kleist, Bogislau, Hptm. a. D. (1907), Schützentruppe für Südweststaaten, Felda, R. 38, in Belgard (Pomm.), 20. 10. — Krüger, Gustav, ch. Oberslt. a. D. (1918), Rgt. Kdr. bei der JuFa-Schule Jüterbog, JuFa R. 7, in Lübeck (Vorp.), 25. 9. — Lauenstein, Günther, Hptm. a. D. (1919), Felda, R. 45, in Münsterland bei Nordfriesland, 3. 8. — Möch, James, Ritter, a. D. (1917), Jäg. R. 3. Pf. 7, in Hannover, 29. 10. — Pehlemann, Gustav, ch. Maj. d. Ldm. a. D. (1897), J. R. 54, in Hennefshagen-Königsmühle, im Oktober. — Reetz, Arthur, Hptm. a. D. (1909), J. R. 175, in Stolp (Pomm.), 7. 9. — Schmidt, Ludwig, Hptm. a. D. (1901), Abt. d. 3. Ing. Anp., Bl. Batt. 14, in Kehl (Baden), 17. 9. — Schniewindt, Erich, Lt. d. Reg. a. D. (1919), Ldm. 3. R. 2, in Haus Berentrop-Reurade (Kr. Altena), 31. 7. — Tippelskirch, Horst, ch. Oblt. d. Ldm. a. D. (1918), Ldt. Btl. Görlitz II, in Dresden, 10. 8. — Wehl, Bernhard, Hptm. d. Reg. a. D. (1919), Felda, R. 3, in Berlin-Hermsdorf, im August. — Wehl, Ernst, Ritter, d. Ldm. a. D. (1903) Rür. R. 7, in Braunauflage (Harz), 13. 8. — Würfig, Waldemar, St.-Arzt a. D. (1919), Ref.-Feld-Laz. 97, in Liegnitz, im September.

gelegt. Besaglich der Handelsflussschifffahrt besteht das Programm des Ministers in der Verbindung von Paris mit den Hauptstädten der Welt, der Verbindung Frankreich mit Afrika, dem Orient und mit Südamerika. Der Ausbau weiterer Verbindungen wird im Auge behalten und vorbereitet, ist aber für den Augenblick noch verfrüht. Im Inlandesverkehr wird den Postlinien die größte Bedeutung zugemessen. Das heutige Inlandesnetz umfaßt 20 000 km, es muß auf 40 000 km erweitert werden. Das Gefamforde-
ranten des Postministeriums beklagt sich auf 1786 Mill. Franken. 121.

Russische Auspähnung in Frankreich. Der „Main“ klagt über das Treiben eines weiten Spionages unter den franz. Kommunisten, das über Armeekäne, Bewaffnungs- und Ausmusterung, Fragen zu berichten hat. Ein Jung in Meck. beschlagnahmtes Schriftstück vom Sept. 28 berichtet ausführlich über die letzten franz. Armeemänter mit besonderer Beschreibung der neuzeitlichen Raupenlastwagen für den Truppentransport. Die franz. Kommunistenpartei hat ein Rundschreiben an die Provinzweige der Organisation gerichtet, worin Berichte über die Herkunftsmänner gefordert werden. „Die Kameraden, die als aktive Soldaten oder Referenten an den Manövern teilnehmen, haben alle erfahrbaren Informationen über ihre eigenen Truppen und das Kriegsmaterial zu liefern, dass sie während der Übungen bei anderen Truppen gelesen haben. Sie müssen über die Art der Operationen, das Übungsgelände usw. berichten und vor allem die Moral der Truppen während der Manöver beschreiben. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Bericht klar, eingehend und verlässlich ist.“ („Daily Mail“)

Frankland. Ossiamachim richtet Wiederholungskurse für die Reg. hauptsächlich prakt. Art. von 120 Std. ein. — Nach der neuen Instruktion für Tanks kämpfen diese nicht einzeln, sondern stets im Zugverbund zu 3 Tanks nebeneinander. Der Zug des Führers bewegt sich in der Witte. Die Aufstellungsräume betragen bei großen Tanks 100—150 m, bei kleinen 50—100. Ein Zug gr. Tanks verfügt über 15 MG. und drei 57-mm-Geschütze, ein Zug kl. Tanks über 3 MG. und drei 37-mm-Geschütze. Beim Angriff auf ein Widerstandsnest luchen die seitl. Tanks es in Fronten und Rücken zu fassen, der mittlere geht über das Nest weg und wälzt es ein. Kleine schwelle Tanks führen im Kampf gegen große diese mit Hilfe ihrer Beweglichkeit einzeln anzugreifen.

— Die mittl. und älteren Adte. in der Front bis einschl. der Korpsstabe erhalten ab 1. 10. 1928 eine monatl. Gehaltszulage von 15 Rubel. — Die Selbstfeuer in der Roten Armee, d. h. das Recht jedes einzelnen, Waffenstände in der Truppe oder als unrichtig oder ungünstig angesehenes Verhalten der Vorgesetzten in der Presse zu beschreiben, dürfte zu erstaunlichen Folgen hinsichtlich der Mannschaft führen.

Um in der Großstadt bleiben zu können, müssen viele Soldaten bei der Entlohnung eben mit Frauen, die dort Arbeit oder Wohnung haben. Haben die Betreuenden schon Frauen auf dem Lande, so raten sie diesen wohl, sie sollten andere Männer heiraten. Auch die neue Stadtteil geht meist bald in die Brüche. Solche Zustände werden als unwürdig bezeichnet. (S. B.) — Für die Vordertauschabildung finden den zwei leichten Kurien der techn. Schulen, Arbeiterfakultät und Sowjet-Arbeiterfakultät II. Stufe für beide Geschlechter obligatorisch militär. Kurse von je 60 Std. im Jahr eingeschürt. — Zur Hebung des Reichsports unter der Arbeiterjugend hat sich der Ossiamachim an die Heeresverwaltung gemeldet um tägliche Überlassung auszurangierender Pferde und nicht mehr truppenbrauchbaren Sattelzeuges sowie Gewährung von Rationen zum Selbstkostensatzpreis.

In einer strengen Kritik der Manöverfähigkeiten der Arbeiterbataillone des Ossiamachim wird ausgeprochen, daß sie nicht die großen Opfer lohne. Ganz abgesehen wird die Teilnahme von Frauen, die mit „gequalten Gesichtern“ die schweren Anstrengungen mitmachten. — Der Schneeschuh-sport soll zu einer richtigen Schneeschuhfahrt entwickelt werden. — In einer Polemit gegen Rechtsneigungen in der Kommunist. Partei erklärt Stalin, daß in dem z. B. noch

Heere und Flotten

Frankreich. Nach Erklärungen des Kriegsministers soll 1929 mit den eigentl. Befestigungsarbeiten in der Meher Gegend begonnen werden, wofür 200 Mill. Fr. im Haushaltsworanschlag vorgesehen. Daueranlagen werden für MG-Neiter und einzelne Btr. stärkter Kal. hergestellt. Schwere Geschütze auf Gleisen, mittlere und kleine auf Panzerfahrzeugen für bewegl. Verteidigung. Gasgeschütze Inf.-Unterstände in gr. Zahl, um Erfkundung zu erschweren. Unterbringung der Bedienungsreferenzen in gepanzerten Bahnhofsgebäuden oder Raupenfahrzeugen ist beachtigt. — Der Verdecktboden der verbleibenden 29 Rgt. wird nach Auflösung der übrigen auf je 740 erhöht. („Fr. Militaire.“) 5.

M. Laurent Cynoc, der neue franz. Luftminister, sieht in der gegenwärtigen Krise des franz. Flugwesens vor allem eine Krise des Materials, weil die Flug-Konstrukteure sich lieber dem lohnhaften Bau von Milit.-Flugwilden als dem Handelsflugzeugbau beschäftigen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Bauprogramm einer Durchsicht zu unterziehen, mit dem Ziel der industriellen Förderung des Handelsflugzeugbaues. 3 Generaldirektionen des neuen Lufts-Ministeriums sollen geschaffen werden: 1. für den techn. Dienst (Forschungen, Verbuche und Fabrikation), 2. für den zivilen Luftdienst, 3. für den Militärflugdienst (das nationale Flugwesen). Ein besonderes Gewicht wird auf die Schaffung einer höheren Lehranstalt für das Flugwesen und für die allgemeine Unterweisung im Flugwesen gelegt.

Gustav Knauer BERLIN W62
Wickmannstraße 8
Fernspr. 15 Barkerss 0012
BRESLAU
Fernspr. Ring 198-198
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

vorherrschend kleinbäuerlichen Auhland die wirtschaftl. Basis des Kapitalismus größer als die des Sozialismus sei und deshalb die Gefahr der Wiederherstellung des Kapitalismus noch bestehé. — Tschischewski, Adr. des Veringrader Mil.-Bezirks, sagt, daß auf den Kriegsschulen für selbständ. Bearbeitung einer Aufgabe für einen Zug 5—7 Std. Zeit gegeben würden! — Die Kriegsakademie erhalten neuerdings auch eine physische Ausbildung. — Die 2. Verteidigungswoche hat dem Ossianischim 500 000 neue Mitglieder gebracht, was aber als durchaus ungenügend bezeichnet wird. („Krahnaja Svedja.“) 45.

Vereinigte Staaten. Über zwei neue, in Fort Leonard Wood bei der motorisierten Versuchstruppe entwidete Kampfia. finden sich im „Army a Navy Journ.“ folgende Angaben: **Leichter 7½ t-Kampfia. „M 1“.** Bes. 2 Mann, ein 3,7 cm-Gef., ein MG, Geschw. 29 km/Std., Fahrbreite 130 km. Das Untergestell kann nach Ausweichung gewisser Teile als Transportfahrzeug für Lasten von 2—3 t auf schwierigem Gelände benutzt werden. **Schn. 23 t-Kampfia. „T 1“.** Bes. 4 Mann, ein Schußpfeuder, zwei MGs, davon je eins in einem unteren und oberen Turm. Geschwindigkeit annähernd 19 km/Std. 5.

Besprechungen können nur nach Einreichung eines Besprechungsblattes „an die Schriftleitung“ erfolgen.

Bücherjchau

Veröffentlichung zur Verbreitung oder Rückführung eingesandter Bücher kann mit übernommen werden.

Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Bearb. von Oberst v. Cochenhausen, 5., ergänzte u. verb. Aufl. 10. und 11. Tausend. Verlegt bei C. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. Preis: 7,50 RM. — Wenn ein Buch in wenigen Jahren die 5. Aufl. erlebt und außerdem in mehrfacher Überfassung beachtliche Auslandsverbreitung hat, so ist das an sich schon Empfehlung genug. Aber es soll dennoch darauf hingewiesen werden, daß das Handbuch des Obersten v. Cochenhausen: „Die Truppenführung“, in seiner 5., ergänzten und verbesserten Ausfassung eine ganz außerordentlich wertvolle Bucherscheinung ist, zu der es ein gleichwertiges Gegenstück in der Fachliteratur nicht gibt. Die Neuauflage ist mit allen Neuerungen so gehilftisch mitgegangen und um so zweckmäßige Daten, Beispiele, Skizzen und Abbildungen bereichert, daß sie von niemandem entbehrt werden kann, der einer zuverlässigen Bucherbaratung auf dem Gebiete der Truppenführung bedarf. v. R. e. h. ch.

Die Geschichte der f. ung. Honvéd-Armee 1868—1918. (A m. kir. Honvédseg története 1868—1918.) Verfaßt durch eine Kommission unter Leitung von Semraj, v. Szuhay. Budapest, im Verlage der f. ung. Kriegsarchivs. — In Ungarn ist jüngst ein monumentales Werk erschienen, welches die Geschichte der Honvéd verewigt, die sich im Großen Kriege Beltruf und Achtung verschafft haben. Der Honvédminister, Gen. d. Kav. Graf Csáky, auf dessen Anregung das Werk entstanden ist, hat der Nachwelt nicht nur die Kriegsfähigkeit der Honvéd in würdiger Form überliefert wollen, sondern er ließ in diesem Werk die Entwicklung und den blühenden Werdegang dieser speziell ungarischen Armee schildern, wodurch er dem Andenken der Honvéd ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Durch die Honvéd wurden im Kriege die Ungarn bekannt. Die 1868 aufgestellte Armee endete mit dem Zusammenbruch von 1918. Anfolge der damaligen Ereignisse konnte die zum 50jähr. Wiegenseite der Honvédarmee geplante Ausgabe ihrer Geschichte nicht erfolgen; es blieb dies dem 60. Geburtstage derselben vorbehalten. Das Werk gliedert sich in zwei Teile, wovon der erste den Werdegang der Honvéd-armee von 1868—1914 behandelt. Aus der ursprünglich militärig gedachten Armee zweiter Linie hat sich binnen weniger Jahre eine Armee erster Linie entwickelt — ebenbürtig den übrigen Teilen des f. u. l. Heeres —, welche ihren Namen in der Weltgeschichte mit Stahl und Blut verewigt hat. Teil II behandelt die Tätigkeit der 8 Honvéd-Inf. und 2 Honvéd-Kav.-Truppendivisionen während des Weltkrieges, wozu noch zahlreiche Reserve- und Landsturmsformationen hinzugekommen sind, so daß sich die Honvédarmee im Kriege eigentlich verdreifacht hat. In dankbarer Erinnerung wird auch des Zusammenwirkens mit den deutschen Bundesgenossen im Weltkriege gedacht. Der Fachmann, Historiker, Nationalökonom findet auf 82 Tabellen des Anhanges als Quellenmaterial die nötigen Organisations- und sonstigen Daten. Besonders erwähnenswert ist Tafel 82, aus der man monatlich, ja täglich ersehen kann, auf welchem Kriegsschauplatze die betreffende Honvéd-Div. verwendet worden war und welche Gefechte sie mitgemacht

hat. Das Werk ist schön ausgestattet, 600 Seiten stark und mit 28 Originalbildern des bekannten ungarischen Militärmalers Ákos Garay illustriert. 7.

Das 1. Garde-Jedermanns-Regiment und seine Reitende Abteilung. Teil I und II. Nach amtl. Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen von Mitkämpfern bearbeitet im Auftrage des „Vereins der Offz. des alten 1. Gde. Jeld. Regts.“ von Herrmann Röhn, 1915 Kriegsfreiwilliger. Mit vielen Abbildungen und Karten. Bd. 258 der „Erinnerungsbücher deutscher Regimenter“. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1928. Preis: 22 RM. — Der 1. Bd. enthält die Kriegerlebnisse der zwöl, ab 1917 drei fahrenden Abteilungen. Während des ganzen Krieges verblieb das 1. Gde. Jeld. Regt. im Verbande der 1. Garde-Offz.-Div. Die hauptsächlichsten Kämpfe sind durch folgende Namen gekennzeichnet: St. Gérard, St. Quentin, Marne, Reims, Flandern, Winter Schlacht in der Champagne, Feldzug in Galizien (Gorlice-Tarnow, Krasnosham, Kamcerowka), Herbstschlacht bei La Bassée und Arras, Somme, Tarnopol, Riga, Große Schlacht in Frankreich, Soissons-Reims, Marne-Schlacht 1918, Argonne. Nach Vorstellen der großen Lage am Anfang der einzelnen Abschnitte gibt der Bearbeiter die Schilderung tagweise in großer Ausführlichkeit. Artillerie-aufstellung, Gefechtszustand, Pferdepflegung von Mann und Pferd, ferner fast tägliche Angaben über das Wetter und die Beobachtungsverhältnisse, Munitionsausbrauch usw. finden sich neben Erfahrungen aus Kampfhandlungen und Munitions- und Geräteträgen. — Im II. Teil werden in ähnlicher Form die Kriegerlebnisse der Reitenden Abteilung berichtet. Sie rückte mit der Gde. Kav. Div. ins Feld, nahm an dem raschen Vormarsch über die Oise und Marne teil, war dann bei Lens, La Bassée und in Flandern, 1915 in Galizien und Russland, 1916 im Verband der 7. Kav. Div. in Rumänien eingesetzt. Die Kämpfe an der Westfront 1918 und die Tätigkeit der 4. Abteilung im Grenzschutz bilden den Schluff. Eine namentliche Ehrentafel legt Zeugnis ab von dem Offizieramt und der Pflichttreue des stolzen Regiments. 5.

J. C. van den Bell. „Het ontstaan, het verloop en de gevolgen van den grooten oorlog“. Berl. Den Avondpost. Den Haag 1928. — **„Dreizehn Staaten von Europa?“** — In einem kürzlich erschienenen Buche: „Die Entstehung, der Verlauf und die Folgen des großen Krieges“ bringt der Holl. Oberst J. C. van den Bell in gedrängter Form einen Überblick über die Gesamtgeschichte des letzten Krieges, um dann die ganze zweite Hälfte des Buches dem jetzigen „unholzbaren“ Zustand Europas zu widmen. Aus mit großer Sorgfalt zusammengestellten, zahlreichen Äußerungen her vortragender Persönlichkeiten und von Pressestimmen aus aller Herren Länder beweist er den Unfinn des sogenannten Versailler Friedens und den Mißerfolg des Böllerbundes. Nur zeigt er, wie allein Frankreich einem wahren Frieden im Wege steht. Eine französische Hegemonie in Europa sei ein Unding, denn es sei viel zu klein. Der Schein einer solchen Vormachtstellung könne augenblicklich auch nur mit Hilfe der mächtigen Bundesgenossen aufrechterhalten werden. Der Verfasser fürchtet, daß sich gegenüber diesen französischen

Vorherrschaftsgelüsten eine neue Mächtegruppe Deutschland-Außland-Italien mit Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika bildet. Das aber würde einen neuen Krieg bedeuten. Als einziger Ausweg empfiehlt er die Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa“ unter dem Vorsitz von Deutschland, Frankreich und England. Um die Möglichkeit hierzu zu schaffen, sei jedoch zunächst von Frankreich zu fordern: Die Rückumung des Rheinlandes und die Revision des Beriailler Vertrages. Hiermit steht und fällt der europäische Frieden! Die französischen französischen Versuche, die Niederlande, Frankreich und Belgien als die drei „Kolonialschwestern“ näher zusammenzuschließen, weist der Verfasser mit den Worten zurück, für Holland seien „kräftige Brüder“ (Deutschland und England) mehr wert als „schöne schwester“. Das Buch ist in allgemeinverständlicher Sprache und mit herzerfrischender Offenheit geschrieben. Dem Franzosen wird es nicht gerade wie Mußt in den Ohren klingen, wir aber können ihm nur von Herzen weitmögliche Verbreitung wünschen! 76.

Dr. Walter Egle: Tannenberg. Das deutsche Heer von 1914. Seine Grundzüge und deren Auswirkung im Siege an der Ostfront. Im Einvernehmen mit dem Reichsrat. 370 S., 15 Karten. Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau 1928. Preis: Ganzleinen 12 RM. — Eine bedeutende Erhebung! Verfasser hat selbst am Kriege teilgenommen. Der Kriegsbeginn und die Schuld unserer Gegner am Kriegsausbruch sind prächtig herausgearbeitet. klar werden das deutsche Heer mit seinem Angriffsgeiste der russischen Wehrmacht gegenübergestellt, die Bündnisverhältnisse, Kriegspläne und Kämpfe beprobed. Einiges theoretierend mutet die Gegenüberstellung von „Siegeswillen“ und „Siegestönern“ an; sie erinnert an „ein- und zweipolig Strategie“. Hindenburg soll „Siegestöner“ Ludendorff nur „Siegeswiller“ gewesen sein. Dem kann man nicht folgen, vielmehr gehören beide zusammen, wie Blücher mit Gneisenau und König Wilhelm I. mit Moltke I. Auch Schlieffen soll nur „Siegeswiller“ gewesen sein? Dass ihm und uns das Schicksal nicht vergönnt hat, 1914 zu führen, war unter deutsches Schicksal. Das Marneergebnis hätte dann wohl anders ausgehen. Auch bei Gumbinnen handelt es sich doch nur um ein Verlagen des A. O. R. 8, das den schon reisenden Sieg abbrach, statt ihn durchzuführen. Abwegig scheint es, den Ausgang der Marne Schlacht 1914 Schlieffens Beiseitearbeit und Führerherabbildung vorwerfen zu wollen, vielmehr fehlt dem deutschen Heer von 1914 einfach der Heldertum, da Moltke II. schwer trat und daher seiner Stellung nicht gewachsen war. Nicht Schlieffens Plan war für die Stärkeverhältnisse von 1914 ungeeignet, sondern Deutschland war überhaupt für den Weltkrieg ungenügend gerüstet, was weniger den Chef des Großen Generalstabes, als dem Kriegsministerium, dem Reichskanzler, der den politischen Himmel stets himmelblau sah, wie dem Reichskriegsminister zur Last zu legen war. 1870/71 hatte der „Siegeslönn“ Moltke I. weit günstigere Verhältnisse für sich, als wir 1914, denn er focht mit über 140 Batt. Überlegenheit, die wir aber 1914 mit etwa 12 Div. Unterlegenheit an der Westfront. Daß Deutschlands Heer sich 1914 weit unter der nötigen Stärke befand, lag wesentlich auch an der deutschen Volksvertretung, die damals wie heute jede Heeresvorlage zum Handelsobjekt mache, während die französische (wie auch die russische) eher zur Heeresverstärkung drängten, als sie beschnitten. Seine große Heeresreorganisation 1889/90 hatte König Wilhelm I. unter Einflug von Berlin und Thron nur gewollt durchführen können und bis 1886 ohne bewilligten Staatshaushalt regieren müssen, d. h. er zwang das preußische und deutsche Volk in Sieg und Größe. Gemeinsame Operationen sind mit Österreich 1914 nicht vereinbart gewesen; leider ist auch ein gemeinsamer Oberbefehl zwischen den Mittelmächten nie zustande gekommen. Der Sieg an der Marne sollte zwangsläufig seine Wirkungen auch auf die Ostfront erstrecken. — Abgesehen von diesen kleinen Meinungsverschiedenheiten, ist dem Herrn Verfasser nur zu danken für die tiefe Gedankenarbeit, die er in seinem Werk niedergelegt hat. Möchte die akademische Jugend sich mit diesen Gedankengängen mehr als bisher beschäftigen, denn

wir brauchen Helden und für Helden begeisterte Jugend. Unsere heutige deutsche Jugend wird durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer schwierigsten Zeit über Gebühr beansprucht. Militärpolitischen Denken wie überhaupt die Kenntnis militärischer Fragen sind allmählich fast zur Schwerpunkt geworden, die niemand mehr versteht. Und dennoch stehen wir weit schlimmer da als 1914, waffenlos inmitten einer uns feindlichen, schwergeschwächten Welt — eine höchstbedeutende Lage —, die allezeitiges volles Verständnis für alle machtpolitischen und militärischen Fragen gebietsterisch ertheilen mühte. 14.

Die englische Mandatspolitik. Von Dr. W. Regenhardt a. a. o. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1929. 32 Seiten. Preis: 1 RM. — Trotzdem die im Kriege von Eng. mit Frank., Japan und Ital. abgeschlossenen Geheimabkommen, die die reale Verteilung der deutschen Kolonien als Siegesbeute vorsehen, durch Art. 20 der Völkerbundesklarung als aufgehoben gelten, wird in Eng. zäh und ziellbewußt daran gearbeitet, die beabsichtigte Begnahme nachträglich durchzuführen. Eine Souveränität über das Mandatsgebiet sieht anzumahnen, hat die engl. Regierung nicht verucht, da der Begriff des Mandats völkerrechtlich feststeht. Unbestimmt um gebrachte Bestimmungen bauen sich über engl. Minister und Kolonialgouverneure, daß das Tonganipato-Gebiet ein Teil des brit. Imperiums sei, handeln entsprechend und führen so einen Zustand herbei, der die Welt allmählich vergessen lassen soll, daß Deutsch-Ostafrika Mandatsgebiet ist. Dass dieser vom Verf. treffend als „feierlicher Erstickung“ bezeichnete Zustand schließlich zu einem Rechtsstiel führen kann, ist einleuchtend. Um gleichen Sinne liegen aber auch Bedrohungen der engl. Regierung, wie eine Reihe von Maßnahmen der Mandatsverwaltung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika darauf hin, dieses in das „Framework“, d. h. in den Rahmen des brit. Weltreichs einzufügen. Dieses, vom engl. Kolonialminister Amern mehrfach gepredigte Wort ist aber doch nur eine düstere Umlaufburg für die tatsächlich beobachtete Annexion. Die vom engl. Unterhaus im Sommer 1927 noch Ostafrika entfondene „Hilton Young-Kommission“ wird in ihrem demnächst erscheinenden Bericht bereits Maßnahmen vorholen, die engl. bald in den Besitz der dtisch.-ostafrikan. Reichstümern bringen sollen. Diejenige politische Schwäche Deutschlands zu einer entschädigungslosen Annexion seiner größten und blühendsten ehemaligen Kolonien auszunutzen, widerspricht dem von den Engländern selbst so sehr betonten fair play und würde für die dtisch.-engl. Beziehungen sehr schädliche Folgen haben. Ob der in sachlichem und würdigem Ton an die engl. konervative Partei, als Trägerin der in Dtisch.-Ostafrika verfolgten engl. Politik, gerichtet Appell, sich nicht über feierlich übernommene Verpflichtungen hinwegzulegen, Erfolg haben wird, steht dahin. Wir möchten unsererseits dem Bunsch Ausdruck geben, daß die von Dr. Regenhardt aug. begründeten Ansprüche Dtisch. dazu beitragen mögen, den dtisch. Willen zur Abwendung eines neuen Rechtsbruchs zu stärken und auch dem Blick jener einmal eine andere Richtung geben möchten, die immer den eigenen Kirchturn betrafen. F. L.

Politik als Geistigkeit und Kunst. Von Dr. Eduard Siedler. Verlag des Bundes der Großdeutschen. Berlin B 35. Preis: 0,80 RM. — Mit der vorliegenden Schrift beginnt eine Reihe von Abhandlungen, die der geistig-politischen Bewegung unserer zahlreichen vaterländischen Frontsoldatenorganisationen und der jungdeutschen Bünde dienen sollen. Es ist sehr zu wünschen, daß die schriftstellerischen Darlegungen, die hoch über bürokratischem Parteigetriebe stehen, in recht viele Hände gelangen und unserer jungen Deutschland mehr Verständnis für das Wesen wirklicher Politik vermittelten helfen, als das Deutschland der Frontzeit besaß. 5.

Das Waffenrecht im Deutschen Reich. Unter besonderer Berücksichtigung des Reichsgesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 nebst Ausführungsverordnungen der Länder. Von Fritz Kunze, Zehlendorf, Referent im Reichskommissariat für Überwachung der öffentlichen Ord-

nung. 4. Auflage. Verlag Paul Parey, Berlin B 11, Hedemannstr. 28/29. Preis: 2,75 RM. — Das Buch enthält in kurzer, knapper Form die Auslegung des neuen Waffengesetzes vom 12. 4. 1928, das am 1. 10. 1928 in Kraft getreten ist und das Waffenrecht im Deutschen Reich nunmehr einheitlich regelt. Als einziger bisher erachtener Kommentar bringt die 4. Auflage sämtliche Vorschriften der Völker zu dem neuen Waffengesetz. Das Buch wird allen an der Herstellung, dem Handel und dem Gebrauch von Waffen und Munition interessierten Kreisen ein unentbehrlicher Ratgeber sein. Bo.

Karl Hans Strobl: *A. p. O. und Erinnerungen aus dem Kriegssprecherquartier*, 330 Seiten. Verlag der Heimat-, Riehenberg (Vierschlosser), Brunnengasse 28. Preis: brosch. 25 Kr., Ganzleinen 32 Kr. — Erinnerungen aus vier drangvollen Jahren. Eine der meisten unbekannte Welt tut sich auf, die Großmacht der Freiheit, die Reich im Reich. Verfasser fesselt von der ersten bis zur letzten Seite. Der behäbige Bürger, der die Kriegszeit am warmen Ofen verbringen konnte, wird mit Staunen vernehmen, wie oft er von seiner Morgenzeit hinters Licht geführt wurde, wenn sie die Kriegsberichte aufstötzte; der Frontsoldat aber wird mit Behagen lächeln, wie es bei denen zuging, die seine Geschichte, weit vom Schuh, zu schreiben berufen waren. Wir haben noch die gefällige Ausstattung des starken Buches hervor, dessen Preis niedrig ist. 20.

Die Tragödie der alten deutschen Marine. Amtliche Gutachten, erstattet vor dem Unteruchungsausschuss des Deutschen Reichstages. Von C. Alboldt, Marinsekreterär a. D. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Walther Schücking. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin B 8. Preis: 6 RM. — Der Verlog hat ein vom Marinsekreterär Alboldt im Unteruchungsausschuss des Reichstages, der sich mit dem Zusammenbruch der Marine befaßt hat, erstattetes Gutachten gesondert herausgegeben. Diese Sonderausgabe ist aus dem Zusammenhang herausgerissen und daher geeignet, ein falsches Bild der Vorgänge in der Marine zu verbreiten. Wer sich darüber unterrichten will, möge vor allem auch die Entgegengesetzten und die von der entgegengesetzten Seite vorgebrachten Äußerungen und Gutachten lesen. Der sensationell aufgemachte Titel und die Einführung durch den bekannten Pazifisten Schücking werden dem Werte wohl mancher Peter zuführen, der diese Schilderung als ein Ergebnis des Unteruchungsausschusses betrachten könnte. Es sei festgestellt, daß dies keineswegs der Fall ist. Herr Alboldt hat das im Sonderdruck vorliegende Gutachten seinerzeit mündlich im Unteruchungsausschuss vorgebracht. Ich habe ihn dabei mehrfach unterbrochen und gefragt: „Woher wissen Sie das?“ „Wissen Sie das aus Augenschein?“ „Haben Sie das persönlich erlebt?“ „Waren Sie damals an Bord?“ Diese Fragen waren ihm fälschlich unbehaglich, denn Herr Alboldt ist mehrere Jahre vor Kriegsausbruch verabschiedet worden und war danach Marinsekreterär auf der Kieler Werft, war also während des Krieges weder an Bord, noch überhaupt Soldat. Erster Vorsitzender des Deoffizier-Bundes, als welcher er sich auf dem Titelblatt bezeichnet, ist er nur kurz Zeit, bis zum Herbst 1920, gewesen. Woher er als Deoffizier die Sachkenntnis erworben haben will, um schwierige operative Fragen der Seekriegsführung, wie z. B. des Einsatzes der Flotte, zu entscheiden, ist nicht ersichtlich. v. Kuhl.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1928/29, Nr. 3, 4. Jahrg. — Jahresbericht vom 1. 4. 27 bis 31. 3. 28. Neuveröffentlichte Karten. Berichte über Ausstellungen. Über topographische Geländebeobachtungen und deren Darstellung. Das Mehlkohlblatt im Dienste der Geographie der heimathlichen Kulturlandschaft. Bo.

Die Theaterbuchhandlung Eduard Bloch, Berlin C, Brüderstraße, bringt zwei Neuerscheinungen, die für alle nationalen Kreise und besonders für die Frontkämpfergeneration guten und lebenswahren Aufführungsmaterial bieten. 1. *Schanze Kaiserin*. Drama aus der Front. Von H. Jäckel. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von 15 Büchern erworben. — Dieses

von Frontkämpfern geliebt durchwehte Drama ist Ernst Dünger gewidmet. Es spielt im Jahre 1916 in einem Schützengraben der Ostfront und legt die feindseligen Kämpfe eines jungen Frontsoldaten um Leben und Tod, Pflicht und Vaterland mit passender Gewalt dar. Szentische Beschreibungen erleichtern den jeweiligen Regisseuren die Aufführung. — 2. *Drama*. Ein symbolisches Spiel von Vaterland, Tod und Hoffnung. Von Paul Wisbar. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von vier Büchern erworben. — Landstreitum und Frontkämpferwesen stehen sich hier gegenüber und vereinen sich in einer großer Vaterlandsliebe. Ein packendes Spiel für vaterländische Kreise bei deutscher Feier. Tm.

Neununddreißig Jahre holdame. Von Marg. Gräfin Bünau. Mit 2 Lichtdruckbildern. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin B 68. Preis: 5 RM, in Gangl. 7,50 RM. — Gräfin Bünau erzählt von ihrer Ernennung zur Holdame bei der Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, bis zu deren Tode ihr wechselseitiges Leben, das sich voller Hingabe in den Dienst für ihre fürstliche Herrschaft einstellt. Die Landgräfin, eine Entlein der Königin Luise und Ur-enkelin des Zaren Paul, des Sohnes Katharinas II., war mit dem russischen Hof sowie von Seiten des Landgrafen mit dem dänischen Königshause nahe verwandt. So wechselt die Erzählung zwischen der kleinen Residenz und den großen ausländischen Höfen, deren glänzende Feste Gräfin Bünau miterlebte. Die Landgräfin war eine bedeutende Persönlichkeit, multifatisch, voll Kunstmöglichkeiten und Kunstverständnis, und so finden wir auch Räumen und Gesetzen großer Künstler vertreten. Wer irgendwie vor dem Weltkrieg Beziehungen zu Fürstenhöfen hatte, wird mit Begehr die Schilderungen dieser verunkenen Welt lesen. Sie sind ein Stück Weltgeschichte, ein Ausschnitt vergangener Größe und Söhne.

Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Überformular des Böllerbundes. Mit 45 Abbildungen, 3 Karten. Von Friederich Ranzen. Verlag Brockhaus, Leipzig. — Die Vertreibung der armenischen Flüchtlinge hatte dem Böllerbund einen Plan übermittelt, der die Überführung von 50 000 Flüchtlingen nach der Sardarabad-Wüste in der Republik Armenien in Aussicht nahm. Der Landstrich sollte durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden, der Böllerbund sollte die nötigen Geldmittel aufbringen. Um die Möglichkeit der Ausführung dieses Planes zu prüfen, sollten Sachverständige Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen, um den Armeniern zu jener „Heimat“ zu verhelfen, die von den europäischen Besatzmächten und den Vereinigten Staaten hinzuversprochen waren. Die Schilderung dieser Fahrt und die Einbrüche von Land und Volk liegen uns in diesem Buche vor. Eine Anlage gegen Entente und Böllerbund! Tm.

Weißraben und Schwarzwölfe. Ein unwissenschaftlicher Bericht über zwei Jahre Abenteuer am Rio Beni und Rio Negro. Mit 100 Abbildungen und 2 Karten. Von Gordon Macgregor. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: geb. 8,50 RM, in Leinen 10 RM. — Es ist die Geschichte einer Expedition von acht Männer, zumtheil Gelehrten und Dorfschirme, die sich für die Dauer von zwei Jahren in die unbewohnten Gebiete des Urwaldes im Amazonenstromgebiet verlieren wollen, um nachdem Gesundheit, Glück und Jähigkeit vorzuhalten. Die Schilderung dieses teils glücklichen, teils anders verlaufenden Unternehmens zeigt, daß der Verfasser Humor in allen Lebenslagen, Dingen und Menschen gegenüber, behält, und diejenen, ihm wohl angeborenen, verbannt wir die fälschlichen Bilder, die er uns entrollt. Sein Tagebuch soll, wie er sagt, mit seiner wissenschaftlich wertvollen Angabe beweisen sein, aber eine Urkunde werden, die von den üblichen Reiseberichten abweicht. Und das ist glücklich im Hinblick auf die Schilderung seiner Reisegefährten, die mit all ihren Eigentümlichkeiten zu enger Gemeinschaft im Urwald verurteilt wurden, und auf die Erzählungen der an Abenteuren reichen Fahrt. Alles ist mit sehr vergnüglichem und liebenswürdigem Drum und Dran meisterlich erzählt, doch, wer Sinn hat für Humor, beim Lesen dieser Reise voll auf seine Kosten kommt. — Th.

Deutsche Sozialpolitik 1918—1928. Erinnerungsschrift des Reichsarbeitsministeriums. Mit 5 Bildnissen u. 2 Ansichten. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 65—71. Preis: in Leinen geb. 5,40 RM. — Eine Erinnerungsschrift, in der von den leitenden Beamten die Einrichtung und Tätigkeit dieser Behörden geschildert wird. So stellt das Buch die Erfahrungen des Reichsarbeitsministeriums dar und bringt eine Fülle von Stoff, dessen Bearbeitung durch ein Sachregister erleichtert wird. Für die deutsche Sozialpolitik des letzten Jahrzehnts ist das Buch ein Quellenwerk, das auch für den, der den eingeschlagenen Wegen nicht immer zu folgen vermag, als Studium wichtig bleiben wird. 11.

Göttinger Studien zur Pädagogik. Herausgegeben von Prof. Dr. Herm. Rohr. Heft 10: „Grundzüge der soldatischen Erziehung“ von Dr. Gustav Haber. Verlag von Julius Elsbach Göttingen-Johala. Preis: brosch. 4,75 RM. — Die gewaltige Erziehungswirklichkeit unseres Heeres, deren Buch noch die meisten von uns am eigenen Leibe erfahren haben, hat trotz ihrer jahrhundertelangen Wirtschaft und ihrer großen Problematik merkwürdigerweise niemals eine systematische Bearbeitung durch die Pädagogik gefunden. Die Arbeit Dr. Habers ist der erste Versuch einer solchen „Militärpädagogik“, die über Eingangsfragen hinaus den ganzen Problemkreis der soldatischen Erziehung grundätzlich und von dem Gesichtspunkt der modernen Pädagogik aus ansieht. Sie wird nicht nur Berufsmilitärs, sondern jeden früheren Soldaten und darüber hinaus jeden Pädagogen auf das ernste fesseln, weil sie aus einer eingehenden Betrachtung in die historische Wirklichkeit, insbesondere des preußischen Heeres und seiner Erziehung gewonnen ist und dabei Grundfragen jeder Erziehung zur Diskussion stellt. So bedeutet diese klar aufgebauten und bei aller Knappheit mit lebendiger Anschauung erfüllte Arbeit nicht bloß die erste wissenschaftliche Analyse eines großen, bis jetzt kaum beachteten Gebietes der Pädagogik, sondern auch eine höchst anregende Anweisung, Kräfte, die bisher abseits von der bürgerlichen Erziehung sich isoliert als rein militärische entwickelten, unserer neuen Jugenderniehung einzufügen. R.

Kunstwerke im Besitz des Reichsarbeitsministeriums. Im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums bearbeitet von Georg Poensgen. Berlin 1928. Reichsdruckerei, Abt. Verlag. 52 Seiten, 24 Lichdrucktafeln. Preis: 8 RM. — Die Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen war durch die Vereinigung der 1795 gegründeten Pépinière, deren Name 1818 in „Medizinisch-Chirurgisches Friedrich-Wilhelm-Institut“ umgewandelt wurde, mit der 1811 gegründeten „Medizinisch-Chirurgischen Akademie für das Militär“ gebildet worden. Der erste Direktor der Pépinière, Goercke, hatte den Grundstock zu einer meist aus Arzneibüchern bestehenden Kunstsammlung gelegt. Diese Werke gingen bei der Auflösung der Kaiser-Wilhelm-Akademie nach dem Weltkriege in den Besitz des Reichsarbeitsministeriums über, ohne Klärung der Eigentums-

frage. Das vorliegende, recht preiswerte Buch gibt eine Übersicht der vorhandenen Kunstsammlungen, einen geschmackvollen, sowie angemessen zu lesenden Beitrag zur Geschichte des Heeresgegenwartswesens und wird durch die guten Abbildungen für jeden von Wert sein, der sich mit Uniformen- und alten Trachten befasst.

Dr. Adam.

Wilhelm Eichen: Der Irrgarten der Sprachen. Ferdinand Dümmlers Verlag, Berlin-Bonn 1929. Preis: 9,80 RM. — Kampf um unser heiligstes Gut, den Träger unseres deutschen Lebens, den Vermittler der Zusammengehörigkeit aller Menschen deutscher „Junge, unsere deutsche Sprache!“ Daß dieser Grundlage alles Deutschen unzählige Gefahren drohen, ist allgemein bekannt. Welchen Umfang, welche bedrohlichen Ausmaße diese Gefahren haben, in welch vielseitiger Gestalt sie sich nahen, dessen sind nur wenige sich bewußt. In diesem Kampf ist Eichen ein würdiges, unentbehrliches Rüstzeug. Erstaunlich die Fülle der Tatsachen, die auf verhältnismäßig beschränktem Raum zusammengebracht sind. Bewundernswert die lebenswahre, von unverwüstlicher Kraft und tiefem Wißen zeugende Art der Darstellung, die Scherz und Spott meisterhaft verwendet, ohne den bitteren Ernst der deutschen Lage in Vergessenheit geraten zu lassen.

Manfred Sell.

Der kleine Kanonier. Ein lustiges Bilderbuch für kleine und große Artilleristen. Von A. Linsmeyer, und 10 großen Buntdruckbildern von Oskar Merté. Barbara-Verlag, München. Ladenpreis: 2 RM, für Mitglieder und Vereine 1,50 RM. — Dies ist ein Buch für die Kleinsten unserer Kleinen, denen Soldatenpiel im Blute steht, denen Vater oder Mutter die Kinderfolge zeigen und mit den echten und rechten Begleitworten erklären. Vom Solutschlößchen an Vaters Geburtstag, vom Egerzierten, der Beipannung durch Schauelpferdchen, vom Überfall bis zum Schlafengehen nach vollendetem Tage des kleinen Kanoniers. Die bunten Bilder in Buchgröße sind mit erfreulichem Verständnis für die Wünsche eines Kinderherzens gezeichnet und machen das Buch zu einer willkommenen Weihnachtsgabe für Kinder.

Schn.

Der Kinderfreund. Ein Bildkalender für die Jugend auf das Jahr 1929. Verlag Agentur des Nauen Hauses Hamburg. Preis: 1,60 RM. — Einer der liebwohl zusammengestellten Kalender für Kinder von 6 bis 10 Jahren ist und bleibt „Der Kinderfreund“, ein Bild- und Kunstdkalender wie er sein soll: 56 Bilder aus Wald und Natur, aus Kunst und Kinderglück mit den schönsten Versen, kleinen Erzählungen und Rätseln als Text. Das farbige fröhliche Titelblatt heißtet an und verleiht uns in einer Kinderstube mit Arbeit und Spiel, was ja die Kinder unserer Zeit so gar nicht schämen und verstehen und erst wieder lernen müssen. Mögen sehr viele Eltern diesen Kalender auf den Gabentisch ihrer Kinder legen.

Schn.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Genfer Abrüstungskonferenz. II. Teil der amtlichen Dokumente der Sowjet-Regierung. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin B 35 und Königsberg I. Pr. 8°. 108 Seiten. Preis:

**Der Kenner schwört auf
Preußen Gold**

Hochwertige Edel-Cigarette 5^φ Phänomen

KRZ

lert, 250 RM. — Das Interesse, das man besonders in Deutschland der Tätigkeit der sowjetrussischen Delegation in der Genfer Abrüstungskonferenz entgegengebracht hat, veranloste den Verlag, den im Frühjahr 1928 veröffentlichten russischen Altenstücken zur Abrüstungsfrage (im gleichen Verlag, Preis: 1,40 RM.) einen II. Teil folgen zu lassen. Er enthält die ausführliche Stellungnahme der Vertreter der UdSSR zur Abrüstung, wie sie u. a. in den Genfer Reden Litwinow zum Ausdruck kam. R.

Dtsch. Offizierbund. (Berlin B 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 34; Admiral Scheer zum Gedächtnis. Fallland. Kaiserliche Kombiemerungen. Die großen franz. Erd- und Luftmanöver. Der Streit um den belg. Frankfurterkrieg. — Angel und Schrot. Nr. 23: Munitionsprüfung durch Amateure. Verbündete, ihre Ursache und Wirkung. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 23: 10 Jahre Fremdherrschaft am Rhein und in der Pfalz. Zur nationalwirtschaftl. Lage der Sudetendeutschen. — Der Heimdalmarkt. Nr. 23: Der Weg der Reparationen. Das Rahrungs- und Benutzmittelgewerbe. — Dienst am Deutschland. Nachrichten für die Freunde von J. F. Lehmanns Verlag. Weltmachten 28. — Das Neue Blatt. Nr. 49: Geburtsstätten dtsch. Dichter. — Welt und Wissen. Nr. 50: Psychologie der Empfindlichkeit. — Sport im Bild. Nr. 25. Bo.

Verschiedenes

Die französische Armee von heute.

Selten oder nie ist die alte Erde von so viel Friedensgerede angefüllt worden wie in unseren Tagen. Alle Welt begeht in dieser Hinsicht eine Mohrenwäsche an sich, die beängstigend wirkt. Jeder Staatsmann verabsieht vor dem Tribunal der Menschheit den Krieg, keiner deutet aber ernsthaft daran, von Kriegsrüstungen zu lassen. Allen voran marschiert Frankreich in diesen Künsten. Wenn man seinen militärischen Führern Glauben schenken wollte, dann hätte es heute schon den Gipfel der Wehrlosigkeit erreicht. In Wahrheit liegen die Verhältnisse aber so, daß das französische Volk noch nie so tieflich gerüttelt und erzittert war wie in unseren Tagen.

In der Zeitschrift "France militaire" hat der General Fonsville vor einiger Zeit ein neues Kapitel angekündigt, mit dem er beweisen will, daß Frankreich bereits die Grenze des Erträglichen in seinen Abrüstungsmöglichkeiten überschritten habe. Frankreichs Friedensheerstärke beträgt dabei trotz Locarmo und dem Weltabrüstungsauftrag 540 000 Mann. Fonsville gibt sich nun die größte Mühe, den Nachweis zu führen, daß diese Ziffer weitaus groß sei, sondern nur eben den notwendigsten Erfordernissen entspräche. Man dürfe nicht übersehen, daß Frankreich ein Weltreich in fünf Teile darstelle, ein Weltreich, das 100 000 Milliarden Einwohner zähle. Zu der Aufgabe, die heimischen Grenzen zu schützen, trate demnach als zweite Aufgabe das Erfordernis hinzu, weite Gebiete, die vom Mutterlande durch die See getrennt seien, zu besetzen, in Ruhe zu halten und im Bedarfsfalle zu verteidigen. Demgemäß gibt Fonsville an, daß von den 540 000 Mann des stehenden Heeres mehr als die Hälfte zum Dienst in Ostafrika, in der Levante und in den Kolonien bestimmt sei. Wie erfahren bei dieser Gelegenheit, daß von den 540 000 Mann 94 000 Mann eingeborene Nordafrikaner, 84 000 Mann Einwohner sonstiger Kolonien und 16 000 Mann Fremdenlegionäre sind; alles in allem gibt es demnach im französischen Heere bereits 194 000 Mann, die nicht französischer Abstammung sind. Nach Fonsville bleibten für die Heimat nur 265 000 Mann übrig. Ihnen allein fällt der gesamte Schutz der französischen Grenzen zu. Aber selbst hiermit ist unser Gewöhrmann noch nicht zufrieden, er muß Frankreichs Schwäche noch außäufig machen und behauptet daher, daß man von den 265 000 Mann noch eine halbe Jahres-

Klasse der Recruten abscheiden müsse, die für eine Mobilisierung nicht in Betracht käme, und daß schließlich noch der innere Dienst so viel Kräfte verbrauche, daß zur Überwachung einer Grenze von 800 km kaum mehr als 150 000 Mann übrig blieben. Diesen 150 000 Mann sieht Fonsville nun Deutschlands Streitkräfte entgegen, indem er fest behauptet, Deutschland unterhielte ein stehendes Heer von 250 000 Mann einschließlich der Schutzpolizei, und dieses stehende Heer lege sich aus lauter Berufssoldaten zusammen. Wir verstehen nicht recht, warum der Franzose die eigene Polizei so gering einschätzt, daß er sie nicht in gleicher Weise seiner Heeresstärke hinzurechnet. Wir begreifen ferner nicht, warum Herr Fonsville mit Sill Schweigen über die ausgebildeten Reserven Frankreichs hinweggeht, während doch Deutschland über feinerlei Reserven der Nachkriegszeit verfügt. Begeisterlich ist uns hingegen, wenn der französische General ausführt, niemand habe das Recht, sich darüber zu verwundern, daß Frankreich sich die Möglichkeit erhalten wolle, ein genügendes Kriegsheer zu schaffen. Andererseits müssen wir bekennen, daß das gleiche Recht auch Deutschland zusteht. Genau wie Frankreich sind wir der Auffassung, daß man im Leben der Völker nur den Starken achtet und nur auf den Starken hört. Wenn Fonsville daher behauptet, Frankreich habe wohl daran gelan, seine Rüstungsmöglichkeiten auszunutzen, es könne ruhig als Kritik über sich ergehen lassen, wo sind wir nicht minder von unserer guten Recht durchdrungen. Frankreich hierin folgen zu dürfen; zumal die Welt nicht eher Ruhe finden wird, als bis Deutschland wieder stark und geachtet im Herzen Europas steht.

Kapitän z. S. a. D. h. v. Waldeyer-Hart.

Neue Eisenbahnlinie zwischen Ital. und Frank. Anfang November wurde eine neue eingleisige Eisenbahnverbindung Riva-Breti-Col di Tenda-Cuneo fertiggestellt. Länge 123 km, davon 63 km auf franz. Boden, 32 Brücken und Baudenkmale in einer Gesamtlänge von 3 km. Die franz. Militärbehörden erreichten, daß bei dieser, nächst der Grenze liegenden Bahn Minenkammern und Kasematten für MG eingebaut wurden. (Illustration vom 3. 11. 28.) 54.

Erhöhung des Luftfahrtshaushalts in Kanada. Die Reg. wird im nächsten Haushalt 1 600 000 RM. für den Ankauf von 70 neuen Flugzeugen bereitstellen. Die Flugzeuge sind für Trainingszwecke der kanad. Luftstreitkräfte und für glotile Zwecke bestimmt. Während der letzten 12 Monate sind in Kanada 37 private Flugzeugclubs gegründet worden, die vor allem die Entwicklung des Luftfahrtwesens pflegen. (Ber. Dtsch. Flg.-Jg. 553, 28.)

In der Flottenbasis in Angra Dos Reis (Brasilien) ereignete sich während einer Lehrstunde, bei der auch der amerikanische Flottenattaché zugewesen war, eine Bombenexplosion, durch die mehrere brasilian. Offiziere, darunter der Chef, getötet wurden. Der amerikan. Flottenattaché ist schwer verwundet. Auch das Gebäude der Flottenbasis ist sehr beschädigt worden. (D. A. J.) 79.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Überarbeitung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung des Zusammensetzung.

Nachrichtenblätter senden ein:

4. Garde-R. z. R., Nr. 11, 2. Garde-Gren. R., Nr. 101, 3. Garde-Gren. R., Nr. 3, Nr. 15, Nr. 12, 3. R. Nr. 163, Nr. 11, 3. R. Nr. 3, Nr. 208, Nr. 19. Der blaue Drachen, Nr. 12. Die schwarze Reiterei, Nr. 5.

Kurze Bekanntmachungen loslassen. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Bekanntgaben: Die Vorlesungen u. Dosen beschließen sich fast an den beiden Mont. (Mo. — Montag); Di. — Dienstag; Mi. — Mittwoch; Do. — Donnerstag; Fr. — Freitag; So. — Sonnabend; Sa. — Samstag; — abends; — Dien. Nach. — Landwehr-Arbeits-So.; Mitt. R. — Automobil Club, Berlin; Friede-Ebert-Str. 29; Erste V. B. — Freizeit-Vereinshaus, Berlin, Chausseest. 94.

Weiterführender Hinweis.

Der wenigen Sommer des "Weltkrieges" liegt ein ausgesuchtes Photobuch des bekannten Fotostudios **Heiligengrund, Berlin, Postdamer Straße 138**, bei dem wir der besonderen Beachtung unserer Freier empfehlen.

Jamiljennachrichten.

Beslovgungen: Was vernehmen v. Benger mit Artl. Erika v. d. Wense (Gelinghausen-Bad Driburg). — Friedrich Willems v. Chobautz, Opitz u. Komp.-Obel im 15. 3. 91, mit Artl. Semra Glindell (Eisenach). — Wolf-Andreas 21. d. 3. 91, mit Artl. Barbara v. Breitenbach (Gramschwörde). — Wihenhausen-Hans Weihenetz, Saale).

Die Verlobung meiner Tochter
Alicia Mercedes mit dem Ober-
leutnant zur See Hans-Joachim
Hesse beeindruckt mich ungemein.

Ullrich Gölzner,
Prof. Benevento.

Weiße Verlobung mit Grünlein
Kia Mercedes Gäßner, Tochter
des verstorbenen Rechtsanwalts
Herrn Justizrat Dr. Paul Gäßner
und seiner Frau Gemahlin Alicia,
Benevento, beeindruckt mich
ausserordentlich.

hans-Joachim Heye,
Oberleutnant zur See.

Baronen,
Ütemärkerstraße 16

Sminneinde.
I. Torpedoboots-halbflottille

Am 19. November 1928 entstieß nach kurzer Krankheit
der Ministerialamtmann, Rechnungsrat

Bernhard Hohmann

im Alter von 60 Jahren

Seit 1907 in der Generalbehörde tätig, bat er dem alten Kriegsministerium und dem Reichswehrministerium in verschiedenen Abteilungen, zuletzt in der Inspektion der Reichsleitertruppen, wertvolle Dienste geleistet. Ein Mann von lauterem Charakter und tadeloser Gesinnung, ein guter Kamerad, ist von uns weggegangen.

Hier werden fein Knobenfeuer in Löwen halten.

Der Reichswehrminister.
Gedenk.

Am 28 November 1908 verschied nach längerem Leid der Königl. Preuß. Generalleutnant a. D.

Curt Friedrich.

Am 11. Februar 1918 wurde er als Generalinspekteur der Reichswehr ernannt und General der Reichswehrtruppen im Westen, war der Bevollmächtigte mit der Entwicklung und dem Aufbau des militärischen Hochseeflottenwesens auf engste vertraut. Die Reichswehrtruppe rief ihn als einen Mann von unermüdbarem Eifer und vernemeltem Haideratshabitus aus handfertig und treuen Arbeitern beworben.

Die Inspektion der Nachrichtentruppen.

Generalleutnant und Zugspitzeur.

Nach langem Leben starb am 8. Dezember 1928 im Goldbad der Regierungsrat im Reichsamt für Landesaufnahme
Herr Egbert v. d. Osten,
 Oberstleutnant a. D.,
 im 55. Lebensjahr.

Mit ihm ist ein charaktervoller Mann, ein pflichttreuer Beamter, ein lieber Kamerad von uns gegangen, dessen Andenken wir stets in hohem Ehren halten werden.

Im Namen des Reichsamts für Landesaufnahme:
 u. Männer,
 Goldbad.

Am 29. November 1928 verschied plötzlich infolge eines Herzleidens im 60. Lebensjahr unser Hochverehrter erster Kommandeur
 Generalmajor a. D.

Karl v. Koppelow,
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse
 und anderer Kriegsorden.

Zu tiefer Trauer steht mit dem Offiziersstab das gesamte ehemalige Jäger-Regiment zu Werde Nr. 9 an der Wache dieses treuen Kameraden. — Von ersten Tagen des Weltkriegs unseres Regiments hat der Verdiente sein ganzes Leben in unermüdlicher Pflichttreue zum Wohl der Gemeinschaft, zum Wohl jedes einzelnen eingefest.

Sein vornehm, lauterer Charakter, seine schläfrige und fehderhändliche Tapferkeit vor dem Feinde werden bei uns allen unvergessen bleiben.

v. Bloedau,
 Oberst a. D. und letzter Kommandeur
 des Jäger-Regiments zu Werde Nr. 9.

Am 10. Dezember 1928 verschied durch Herzschlag plötzlich
 der Vorstand
 des Heereswirtschafts- und Rechnungsamtes,
 Herr Inspector

Karl Reinhold Louis Lindner,
 Inhaber mehrerer Orden und Auszeichnungen,
 im 59. Lebensjahr.

Der Verstorbene hat in Krieg und Frieden in unermüdlicher treuer Pflichterfüllung dem Heere gedient. Als Beamter und Mensch in gleichem Maße geistig und voraussicht, wird er in den Herzen seiner Kameraden fortleben.

Im Namen der Angehörigen des 1. Bataillons. 3. R. 11
 und der Beamten des Standortes Freiberg:
 Pfingstel,
 Major und Standortältester.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
 arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
 BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
 Fernsprecher: Norden 8269

Wo kauft die Reichswehr!

Weihnachten.



Die Uhr
 erreicht zur
 Pünktlichkeit!

Die Uhr
 des
 Verkehrsbeamten
 Die Uhr
 mit der neuen
 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Rokoski
 Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren begünstigte Zahlungsbeleichterung evtl. auch ohne Anzahlung.
 Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungsbeleichterung 5% Rabatt.
 Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen

Artikeln größte Auswahl.
Berlin C 25, Münzstr. 14/15
 Ecke Kaiser Wilhelm-Str., nur 1. Etage
 Gegr. 1899 · Telefon: E 2 Kupfergraben 2027



Berliner Kindl
 das
Qualitätsbier

Bücher für den Weihnachtsfisch

39 Jahre Hofdame bei J. K. Hoheit der Landgräfin von Hessen Prinzessin Anna von Preußen
Von Margarete Gräfin Bülow. Mit 2 Bilddrucktafeln. In Ganzleinen RM. 7,50.

Marie von Olsers. Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Margarete von Olsers. Mit 5 Bildern auf Bilddrucktafeln. In Ganzleinen RM. 15,—.

Gabriele von Bülow. Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldt und seiner Kinder 1791—1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. 23. Auflage. (59.—61. Tausend.) Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Gold RM. 12,50. In halbleder RM. 16,—.

Charlotte von Stein. Von Dr. Wilhelm Bode. 6. Aufl. (30.—33. Tausend.) Mit 30 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Einbandentwurf und Buchschmuck von Prof. E. R. Weiß. In Ganzleinen mit reichem Aufdruck in echtem Gold RM. 9,—.

Der Weimarsche Museumshof. (26.—30. Tausend.) Mit zahlreichen Abbildungen. In farb. Pappeband RM. 6,50, in Ganzleinenband mit reichem Golddruck RM. 7,50.

Deutsche Gedichte aus den Tagen deutscher Not. Von Paul Wonnecke, Haupschriftleiter d. „Kladderadatsch“. Erwache Volk. Dritte Ausgabe. (7.—9. Tausend.) In Ganzleinen RM. 9,—. Dem Tag entgegen. Zweite Ausgabe. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,—. Gedichte. Zweite Ausgabe. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,50. Am Born der Borniertheit. Saiten. Zweite Ausgabe. RM. 1,—.

Deutsche Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brandt, Geh. Reg. Rat. 3., neu bearbeitete Ausgabe. In Ganzleinen RM. 10,—.

Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen. Von York von Wartenburg. 28. von Prof. Dr. Hans F. Helmolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen RM. 16,—.

Weltgedichte der Neuzeit. Von Prof. Dr. Dietrich Schäfer, Geh. Rat. 11., durchgesehene und bis zur Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Zwei Bände in Ganzleinen RM. 26,—.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unser neues Verzeichnis
Geschenkwerke
das auf Wunsch kostenlos und portofrei zugestellt wird.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —

Fehilstempelerledigung. Auswahlausversand.

Franz Heinz (Bptm. a. D.), Wien III, Messenhausergasse Nr. 5.



Gegründet
1854



Oegründet
1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg.

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Für RM. 7,50 frei Haus liefer ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig,
nach Havas, Art gearb. Garantie: Zurücknahme, so Wunschi
so Tage Zeit, **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, Bremen 40.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der



Lieferant
kunstvoller
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnens-
sächer,
Ordensdekorationen,
Stickereien aller Art.



1111 edie indolose
Briefmarken
woh. Samm. Tages Zeitungs-
lesen u. viel, und seit 1930
für nur RM. 2,95 in Post. p. Radier-
Weissseife großes
Rud. Roht, Berlin 993,
Brandenstr. 3.

Kameraden,

die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Geldgeflechte aus der bedeutenden
Weinmark an den Elster-

Clemens Busch,

Pündlicher a. d. Mofel,
der gute Wein zum billigen Ge-
genpreis abgibt.

Birke-Schlaf
zimmer, Komplet Mark
großer Schwarz
sehr elegant
80,-
Hauszimmerszimmerei sehr billig
Zahlungserleichterung. Rüsseliger
Berlin/Kleine
E.Zedh 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenbekleidung
Tapeten : Linoleum
Fernsprecher 200

Ältestes Spezialgeschäft am Platz

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829



Spediteur-Tafel

Inserate in der "Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

↳ Lagerhaus ▷

Eig. Gleisanschl. Abh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 90, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1880

Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel. Stegl. 040/07

Spezialhaus für

Möbeltransport

Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A.G.

Internationales Speditionsamt

Berlin NW 40, Alt-Moabit 139

Hansa 1900—24

Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)

kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:

Allgemeine Möbelpedition
und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus Jun.

Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63

Spezial — Lieferung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Weissenstraße 6—8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelpedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 490

Wohnungstausch und

Möbeltransport

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königstraße 51/53

Telephon: 2202 a. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport

Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2600

Automobiltransport, Verpackung,

Eig. Lagerhaus mit Möbelkästen,

Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten

Deutschl. u. d. Ausl. mit. Garant.

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam

Branitzerstraße 4 und Fernref.

Gr. Fischerstraße 12 3033 u. 3466

Möbeltransport — Spedition

Wohnungstausch

Beratungsstellen für den revolutionären Teil: Generaldirektion a. D. von Altvors. Berlin W 15, Balanstraße 60, Fernref. Olma 975.

Beratungsstellen für den Angeklagten: Hugo Herdt, Berlin-Schöneberg, Thorastraße 11.

Ernst von Ernst Siegfried Miller und Sohn, Bundesallee 8, a. d. Berlin 22/23, Röntgenstraße 68—71.